Aufsätze

Hans Meier-Welcker

Das Militärwesen Kaiser Friedrichs II.

Landesverteidigung, Heer und Flotte im sizilischen »Modellstaat«

Schon Jacob Burckhardt hat in Kaiser Friedrich II. den »ersten modernen Menschen auf dem Throne« gesehen und seine staatsmännische Leistung auf dem Wege zum »Staat als berechnete, bewußte Schöpfung, als Kunstwerk« begriffen¹. Ernst Kantorowicz hat das sizilische Königreich Friedrichs »die Gründung der ersten absoluten Monarchie des Abendlandes« genannt² und gesagt, mit Sizilien³ habe Friedrich II. »den sichtbaren Fürstenspiegel der kommenden Zeiten geschaffen«. Wesentlich sei »allein das *Bild* des Staates, nicht das Königreich Sizilien selbst« gewesen⁴. Trotz aller mittelalterlichen Elemente dieses Herrschaftsgebildes des 13. Jahrhunderts meint auch Karl Hampe, in der *Monarchia Sicula* »die Keime zum rationalen Staats- und Wirtschaftssystem des neuzeitlichen Absolutismus« erblicken zu dürfen⁵. »Über ähnliche Tendenzen in den Staatsbildungen Rogers II. und Heinrichs II. von England hinausgehend« habe die Monarchie Friedrichs II. »auf die nach ihr geformten Signorien der Renaissance und in manchem selbst auf den aufgeklärten Absolutismus der Neuzeit« hingewiesen⁶. Geradezu als »Wegbereiter der Renaissance« bezeichnet Franz Kampers den sizilisch-staufischen Herrscher⁷. Allgemein wird in der neueren Geschichtsschreibung die *Monarchia Sicula* als »Muster des modernen Beamtenstaates«⁸ gesehen. »Zum ersten Male im Mittelalter wurde ein ganzer Staat auf ein rein weltliches, straff diszipliniertes, zu unbedingtem Gehorsam erzogenes Beamtentum gestützt⁹.« Herbert Grundmann charakterisiert die Gestaltung des Rechtes und der Verfassung des sizilischen Staates als »schöpferisch, großzügig und einheitlich«¹⁰. Antonio Marongiu, der den unteritalischen normannisch-staufischen Staat einen »*stato modello*« nennt, erklärt das fortdauernde Interesse der Forschung, das nach dem Zweiten Weltkrieg auch in einer Reihe von internationalen Kongressen zum Ausdruck kam, mit dem »Wert und der Einzigartigkeit dieses großen und seiner Zeit vorauseilenden historischen Experiments«¹¹. Friedrichs II. Größe bestehe »ganz in dem Plan und dem konkreten und wirkungsvollen Versuch, aus dem sizilischen Reich einen Modellstaat zu machen«¹². Dieser Staat nehme »nicht nur die »neuen Monarchien« des 16., sondern auch die zu gleicher Zeit »aufgeklärten« und absolutistischen Regierungen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vorweg«¹³.

In der hier vorgelegten Abhandlung wird untersucht und dargestellt, welche Bedeutung die militärische Komponente beim Aufbau des sizilischen Königreiches und dadurch auch für die Reichspolitik Friedrichs II. gehabt hat¹⁴. Die Ereignisse in Deutschland bleiben dabei im Hintergrund, soweit sie nicht bei der Staatsbildung in Italien in militärgeschichtlicher Hinsicht eine besondere Rolle gespielt haben.

Der siebzehnjährige Friedrich, der vierjährig als Thronerbe des 1197 in Messina verstorbenen Kaisers Heinrich VI. und seiner normannischen Gemahlin Konstanze¹⁵ im Mai 1198 in Palermo zum König von Sizilien gekrönt worden war und am 26. Dezember 1208 mündig wurde, war in seiner Zuneigung zu der ihn von Jugend auf umgebenden italisch-jüdisch-arabisch-normannischen Mischkultur durchaus Sizilier, als er im März 1212, entgegen dem Rat seiner Umgebung, von Palermo aufbrach, um sich nach Deutschland durchzuschlagen und als Staufersohn mit der Unterstützung durch Papst

Innocenz III. (1198–1216) gegen Kaiser Otto IV. (König 1198, Kaiser seit 1209) die deutsche Königskrone zu erlangen. Friedrich II. hat das sizilische Königreich seinen Augapfel genannt und in seinen Erlassen immer wieder verherrlicht. Ohne das Heimatgefühl für sein Erbland ist auch seine sizilische Staatsbildung kaum denkbar¹⁶. Und noch weniger ist Friedrichs Herrschaft denkbar ohne die staatsmännische Leistung seiner normannischen Vorfahren, besonders seines Großvaters Roger II. (1101–1154), der das sizilische Königreich zur Höhe der Macht und zur vollen wirtschaftlichen Entfaltung gebracht und die Grundstruktur des Staatsgebildes geschaffen hatte, das die Mittel vorgefundener hoher Kulturen politisch und militärisch wirkungsvoll nutzte. Dieses normannische Erbreich war und blieb das gemäße Feld der staatspolitisch schöpferischen Tätigkeit Friedrichs II. Zu der von ihm aber vor allem erstrebten universalen Kaiserherrschaft¹⁷ konnte er nur auf dem Wege über Deutschland gelangen.

Mit dem Erwerb der Krone in Deutschland als rex Romanorum – nachdem die Gegner Ottos IV. den Staufer Friedrich im September 1211 in Nürnberg bereits zum künftigen Kaiser gewählt hatten¹⁸ – und mit der ersten, wenn auch lockeren Begründung seiner Herrschaft in Deutschland gewann Friedrich erst die Anwartschaft auf die Kaiserkrone in Rom. Acht Jahre hat sein erster und längster Aufenthalt in Deutschland gedauert. Im September 1212 traf er in Konstanz ein. Der Stauferanhang in Schwaben und am Oberrhein ging sogleich zu ihm über. Im Dezember wurde er in Mainz zum König gekrönt. Es gelang ihm, in Süd- und Mitteldeutschland seine Macht auszudehnen. Von großer Bedeutung wurde sein Bündnis mit Philipp II. August von Frankreich (1180–1223). Dessen Sieg über Kaiser Otto IV. bei Bouvines (27. Juli 1214) gab Friedrich II. volle Handlungsfreiheit, schon bevor Otto IV., auf seine braunschweigischen Stammlande beschränkt, 1218 starb. In Aachen ließ sich Friedrich zum zweiten Male krönen (25. Juli 1215) und legte dabei das Kreuzzugsgelübde ab. Nachdem er seinen noch minderjährigen Sohn Heinrich nach Deutschland geholt (1216), mit dem Herzogtum Schwaben (1217) und dem Rektorat über Burgund (1219) belehnt und erreicht hatte, daß die deutschen Fürsten – die geistlichen Fürsten in Verbindung mit bedeutenden landesherrlichen Zugeständnissen in der *confoederatio cum principibus ecclesiasticis* vom 26. April 1220¹⁹ – Heinrich zum König wählten, zog Friedrich nach Italien.

Die Einsetzung Heinrichs in Deutschland war jedoch nicht im Sinne der päpstlichen Kurie. Heinrich war bereits 1211 auf Wunsch von Innocenz III. zum König von Sizilien gekrönt worden, ein Schritt, der zur Auflösung der Personalunion der Herrschaft im Reich und Sizilien führen sollte. Noch am 1. Juli 1216 hatte sich Innocenz von Friedrich versichern lassen, daß er nach seiner Kaiserkrönung auf die Herrschaft in Sizilien verzichten werde, die seinem Sohn Heinrich als Lehen des Papstes überlassen werden sollte. Das konnte aber von vornherein kaum die Absicht Friedrichs II. gewesen sein²⁰. Anfang November 1220 befand er sich im Anmarsch auf Rom zur Kaiserkrönung durch Innocenz' Nachfolger Honorius III. (1216–1227). An der römischen Kurie befürchtete man sogar, Friedrich II. ginge auf die Einverleibung des sizilischen Königreiches in das Imperium aus. Dies aber war tatsächlich nicht die Absicht des Königs²¹, worüber Verhandlungen mit Gesandten aus Rom während seines Anmarsches Klarheit schufen²². Am 22. November 1220 wurde Friedrich zum Kaiser gekrönt. Während seines Aufenthaltes in Deutschland wurde er in der Regierung seines Erblandes zunächst von der Königin Konstanze, dann von Aldobrandin von Este und schließlich durch geistliche Statthalter vertreten. Besonders durch Bittsteller, die nach Deutschland kamen, wurde Friedrich über die Vorgänge in Sizilien unterrichtet²³, wo geradezu anarchische Verhältnisse herrschten²⁴. Seit dem Tode König Wilhelms II.

(1189) hatten die Fehden der Barone nicht mehr aufgehört. Die Parteien des Thronstreites zwischen Heinrich VI. und dem in Palermo proklamierten Gegenkönig Tankred²⁵ hatten auch nach deren Tod ihre Kämpfe fortgesetzt, wobei Barone und Truppenführer zu selbständiger Macht gelangten. Die Regierung in Palermo und die Verwaltung im Land konnten sich nicht mehr durchsetzen. Krongut war verschleudert worden²⁶. Friedrich mußte vor allem von den großen Lehensträgern unabhängig werden und ihre Macht brechen. Dazu mußte er das weitgehend verlorene Demanium wieder in seinen Besitz bringen. Am 13. Dezember 1220 überschritt er bei Ceprano die Grenze des Königreichs, von nun an im Unterschied zu Deutschland der eigentliche Wirkungsbereich seiner neuartigen, staatsbildenden Konzeption. Dabei kam dem Kaiser aus Deutschland allerdings militärisch ein bedeutender Kräftezuwachs zugute, vor allem in der Reichspolitik, für die andererseits in Sizilien, sobald es militärisch gesichert war, die politische und wirtschaftliche Basis geschaffen wurde.

*

Die ersten militärischen Maßnahmen des Kaisers gingen auf die Rückgewinnung der wichtigsten Burgen im Nordwestteil des Königreiches aus. Schrittweise ging Friedrich vor, zumal er zunächst nicht über nennenswerte militärische Kräfte verfügte. Er nützte zu Beginn seiner Aktion das Entgegenkommen des stets treuen Abtes Stephan von Montecassino, der Grafen von Fondi (Roger von Aquila), von Avellino (Jakob von S. Severino), Richard von Celano und einiger anderer großer Herren des Königreiches aus, die zur Huldigung nach Rom gekommen waren²⁷. Der Abt von Montecassino mußte Rocca d'Evandro, die südöstlich von Cassino oberhalb des Garigliano gelegene, die Straße aus dem Tal bei Cassino über das Gebirge in die kampanische Ebene beherrschende Burg, übergeben. Ebenso mußte der Abt die Burg Atina herausgeben, die nördlich von Cassino an der Straße nach Sora über einem Straßenknotenpunkt liegt. Der Graf von Fondi mußte in die Abtretung der Befestigungen von Teano, Sessa und Mondragone willigen, die alle an den von Nordwesten an den unteren Volturno führenden Straßen liegen.

Diese und die bald folgenden entsprechenden Auslieferungen erhielten ihre gesetzliche Grundlage in den auf dem Hoftage von Capua (17. bis 21. Dezember 1220) erlassenen 20 »neuen Assisen«²⁸. Die Assise De resignandis privilegiis verlangte die Vorlage aller Urkunden der seit dem Tode König Wilhelms II. verliehenen Privilegien, die erst durch Bestätigung weitere Gültigkeit erhalten sollten²⁹. Naturgemäß kam die Bestätigung nur in Betracht, wenn sich der Kaiser auf die Zuverlässigkeit des Belehnten verlassen konnte. In der Assise De revocatione demanii wurde die Einziehung des Krongutes verfügt, für das die Inhaber keinen gültigen Rechtstitel besaßen. Es kam Friedrich aber auch darauf an, das rechtmäßige Lehensgut in seinem Gesamtbestand zu bewahren und zu sichern, weshalb das Gesetz De feudis integraliter revocandis jede Veränderung der Zustimmung der königlichen Kurie unterwarf. Die Assise De novis aedificiis diruendis verlangte die Freigabe aller seit dem Jahre 1189 außerhalb des Demaniums eigenmächtig errichteten Burgen und anderweitiger Befestigungen, die zerstört oder auf den Zustand zu Lebzeiten Wilhelms II. zurückgeführt werden sollten. Für das Demanium behielt sich der Kaiser die Entscheidung vor³⁰. Er stellte somit das Recht der Krone auf Entscheidung bei allen Wehranlagen wieder her. Den Vasallen war schon in der Normannenzeit der eigenmächtige Bau von Burgen untersagt³¹. Gemäß der Assise De novis aedificiis diruendis wurde umgehend die Rocca Janula nahe nördlich von Montecassino und oberhalb von S. Germano zerstört³². Es folgte die Zerstörung der Burg von Carpinone bei Isernia in der Grafschaft Molise sowie in den nächsten Jahren von weiteren Burgen in der Molise³³.

Graf Richard von Segni, Bruder des 1216 verstorbenen Papstes Innocenz III., mußte Sora mit seiner Burg Sorella herausgeben³⁴. Die Stadt hatte besondere Bedeutung, weil sie an der Straße liegt, die von Cassino über den Sattel von Arce ins obere Lirital nach Avezzano in Abruzzo führt. Von Sora geht auch eine Straße nach Atina ab. Rocca d'Arce, gegenüber dem immer wieder in der Geschichte genannten Grenzort des Kirchenstaats Ceprano³⁵, mußte durch den Grafen von Fondi belagert werden, der die wichtige Grenzfestung bald in den Besitz des Kaisers brachte. Der von Friedrich aus der Gefangenschaft entlassene Diepold von Schweinspeunt³⁶ gab das Kastell von Alife nördlich des oberen Volturno und Cajazzo nordöstlich von Capua heraus³⁷, Plätze, die am Übergang aus der Terra di Lavoro in die Grafschaft Molise und in das Gebiet der päpstlichen Enklave Benevent Bedeutung hatten. Alle diese Maßnahmen und Aktionen, die zur Inbesitznahme der Terra di Lavoro führten, waren für den Kaiser notwendig, um in seinem sizilischen Königreich überhaupt wieder Fuß zu fassen und von hier aus die Herrschaft in seinem Erbland zurückzugewinnen. Zugleich zeichnete sich durch diese Stützpunktpolitik aber auch bereits der Aufbau der Landesverteidigung gegenüber dem Kirchenstaat ab.

Noch aber war der Hauptgegner im Innern, der Graf Thomas von Celano und Molise zu überwinden. Seine wichtigsten Plätze waren in der Grafschaft Celano der Ort und die Burg gleichen Namens nördlich des Lago Fucino oberhalb der Straße von Rom über Avezzano nach Sulmona und nahe nördlich davon die Burg Ovindoli an der Paßstraße nach Aquila. In der Grafschaft Molise hatte Graf Thomas mit den Burgen Bojano und Roccamandolfi den Hauptübergang aus der Molise in die Capitanata in Richtung Foggia in der Hand. Das kaiserliche Heer unter der Führung des Grafen Thomas von Aquino (Graf von Acerra) schloß 1221 Bojano und Roccamandolfi ein. Bojano konnte erobert werden. Aber Roccamandolfi, wo sich Graf Thomas von Celano und Molise selbst befand, behauptete sich, bis sich der Graf heimlich nach Ovindoli durchgeschlagen hatte, worauf die Besatzung von Roccamandolfi im Jahre 1222 gegen freien Abzug kapitulierte³⁸. Die Burg von Celano, die Graf Thomas durch Streifzüge verproviantierte, und wo er sich dann selbst aufhielt, sowie auch Ovindoli konnten die kaiserlichen Truppen jedoch nicht bezwingen. Auch als der Kaiser, der inzwischen nach Süditalien und Sizilien gezogen war, im März 1223 bei seinem Heer vor Celano eintraf, machte die Belagerung keine Fortschritte, so daß sich Friedrich, der wieder nach Sizilien zurückkehren wollte, zu Zugeständnissen in einem Vertrag mit Graf Thomas von Celano entschloß, der diesen nach Auslieferung von Celano und Ovindoli wieder in seine allgemeinen Rechte als königlicher Justitiar der Grafschaft Molise einsetzte, aber die Verpflichtung einschloß, daß Graf Thomas zunächst nach der Lombardei ins Exil ging. Da dieser sich jedoch in Rom aufhielt, sah Friedrich den Vertrag als gebrochen an und zog die Grafschaft Molise zum Demanium ein³⁹. Roccamandolfi war schon vorher zerstört worden, die Stadt Celano ließ Friedrich nach Aufhebung des Vertrags zur Strafe wegen ihres Verhaltens während der Belagerung zerstören. Die zerstreuten Bewohner durften die Stadt erst von 1227 an wieder aufbauen⁴⁰.

Mit den sizilischen Besatzungen in den Burgen von Celano und Ovindoli war die Sicherung des Königreiches wesentlich weiter nach Nordwesten vorgeschoben. Zug um Zug hat Friedrich II. in den nächsten Jahren seine Burgenstrategie fortgesetzt. 1224 hat er sich des Kastells Mignano an der Straße von Capua nach Cassino bemächtigt⁴¹. Um diese Zeit ist auch der Ausbau der Kastelle von Gaeta, Aversa, Foggia und des Kastells Capuano am Nordrand von Neapel im Gang⁴², größere Festungsanlagen, die sowohl der Verteidigung der Städte als auch der Sicherung der königlichen Herrschaft dienten. In Foggia wurde im Juni 1223 mit dem Bau eines Palastes begonnen⁴³.

Die Sicherungspolitik Friedrichs II. im Königreich erhielt einen Rückschlag während seiner Kreuzfahrt ins Heilige Land 1228/29. Der seit dem 29. September 1227 von Gregor IX. (1227–1241) gebannte Kaiser⁴⁴ hatte vor seiner Abfahrt noch die Absperung von Benevent wegen der fortdauernden Übergriffe der Beneventaner veranlaßt und in Abruzzo nahe der Grenze gegenüber dem Kirchenstaat wegen einer von dort her unterstützten Rebellion der Herren von Popeto Truppen zusammenziehen und eingreifen lassen⁴⁵. Den Befehl bei den sich in Abruzzo ausdehnenden und bis in das Herzogtum Spoleto⁴⁶ übergreifenden Kämpfen führte mit Erfolg, allerdings auch unter eigenmächtiger Ausweitung auf den Kirchenstaat, des Kaisers Statthalter Rainald von Spoleto. Nach den Rüstungen der päpstlichen Kurie und dem Heranziehen von Hilfstruppen aus Oberitalien traten jedoch die Heereskörper des Papstes im Januar 1229 zum allgemeinen Angriff auf das Königreich an. Eine Angriffsspitze drang in der Mark Ancona vor, um die dort eingedrungenen Kaiserlichen zu vertreiben, eine zweite Angriffsrichtung war Abruzzo. Der Schwerpunkt lag bei der südlichen Angriffsgruppe, die den Garigliano bei Ceprano überschritt. Mit ihr zogen die aus dem Königreich emigrierten und vertriebenen Barone, um wieder zu ihren Besitzungen zu gelangen⁴⁷. Zunächst hatten die päpstlichen Truppen kaum Erfolge. Die Kämpfe gingen vielerorts um die kaiserlichen Burgen. Rocca d'Arce widerstand allen Angriffen. Beim erneuten Antreten der Schlüsselsoldaten⁴⁸ im März drang die südliche Angriffsgruppe bis vor Capua vor, wo sich die kaiserlichen Truppen zur Abwehr konzentrierten. Auch die Mark Ancona mußte Rainald von Spoleto räumen und Abruzzo ging verloren. Der Abfall von der Sache Friedrichs II. bestimmte zumeist die Entwicklung, nachdem der Papst seine Untertanen vom Treueid gelöst hatte. Die Minoriten agierten im Volk gegen den gebannten Kaiser. Schließlich zerfiel auch die Verwaltung in Apulien und in der Capitanata. Gregor IX. trat vom päpstlichen Hof in Perugia aus als Landesherr auf, der das verwirkte Lehen einzog⁴⁹. Aber mit der Landung des von der gegnerischen Propaganda im Heiligen Land totesagten Kaisers in Brindisi am 10. Juni 1229 trat bald die Wendung ein. Umgehend zogen sich die päpstlichen Truppen auf der ganzen Linie hinter den Volturno zurück⁵⁰, während sich die dem Kaiser treu gebliebenen Anhänger bei Brindisi um ihn sammelten. Auch stellten sich ihm deutsche Herren und Ritter zur Verfügung, die aus Palästina kommend, durch Stürme vom Kurs auf Venedig abgetrieben, um diese Zeit ebenfalls in Brindisi eintrafen⁵¹. Mit einem starken Heer aus Siziliern, deutschen Kreuzfahrern und Sarazenen rückte Friedrich II. Ende August 1229 von Barletta auf Capua und weiter, einen Platz nach dem anderen nehmend, nach S. Germano vor, während sich das Schlüsselheer beim weiteren Rückzug schließlich in der Flucht auflöste. Die päpstlichen Truppen hatten schon einige Zeit keinen Sold mehr erhalten und ihr innerer Halt war durch den Rückschlag der irreführenden Propaganda sowie infolge der schlechten Führung durch den Kardinalbischof Pelagius von Albano längst erschüttert. Der Kaiser verzichtete darauf, seinen Gegenangriff in das Patrimonium Petri hinein fortzusetzen⁵². Es galt zunächst nur noch einige abschreckende Strafaktionen im eigenen Herrschaftsbereich durchzuführen. Die Stadt Sora wurde zerstört, nicht aber die Burg Sorella, die Friedrich zunächst nicht einnehmen konnte. Die Güter der Abtei Montecassino wurden wegen des ungetreuen Verhaltens des Abtes unter kaiserliche Verwaltung gestellt. In der Capitanata verloren mehrere Städte, darunter Foggia und Troja, ihre Mauern. S. Severo wurde zerstört⁵³.

Gregor IX. lehnte alle Verhandlungsangebote ab, die Friedrich II. schon seit seiner Rückkehr aus dem Orient von Brindisi aus gemacht hatte. Es kam im November 1229 nur zu einem Waffenstillstand. Vermittlungsversuche des Kardinals Thomas von Capua und dann der von Friedrich angerufenen deutschen Fürsten zogen sich über Mo-

nate hin. Die Verhandlungen wurden schließlich in S. Germano geführt, wo der Kaiser, nachdem endlich eine grundsätzliche Einigung erreicht war, am 23. Juli 1230 der Kirche den Gehorsamseid leistete. In weiteren schwierigen Verhandlungen ging es besonders um die Stellung der Kirche im Königreich Sizilien⁵⁴. Der am 28. August im kaiserlichen Lager bei Ceprano geschlossene Friedensvertrag⁵⁵ verpflichtete Friedrich II. zur Rückgabe allen Kircheneigentums, zur Amnestie für die Anhänger des Papstes und zur Exemtion des sizilischen Klerus von der allgemeinen Besteuerung sowie von der weltlichen Gerichtsbarkeit, mit Ausnahme von Lehenssachen. Für diese Zusicherungen wurde der Kaiser vom Bann gelöst.

Die Erfahrungen, die Friedrich aus den vorangegangenen Kämpfen, den Vorgängen im Königreich und den Verhandlungen des Jahres 1229 gewonnen hatte, sind von ausschlaggebender Bedeutung für die Intensivierung des Staatsaufbaues, mit der er die politische Niederlage des Friedens von S. Germano wettzumachen bestrebt war⁵⁶. Der Friedensvertrag sollte ihm in seinen Augen, entgegen den Vorstellungen Gregors IX., freie Hand geben für die Gestaltung seines sizilischen Herrschaftsbereichs. Trotzdem Friedrich II. nach außen sichtbar gerade als Kaiser wieder in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen war, ist »genau genommen« der Friede von S. Germano »nicht ein Frieden des Papstes mit dem Kaiser als solchem, sondern mit dem Könige von Sizilien«⁵⁷. Friedrich war in den folgenden Monaten unentwegt tätig, nicht allein um die Ordnung in seinem Königreich wiederherzustellen, sondern um seine Souveränität in einer für das Abendland neuartigen Weise aufzurichten. Seine im sizilischen Erbland immer mehr hervortretende Selbstherrlichkeit unterschied sich wesentlich von seiner Politik in Deutschland. Nur in Süditalien hatte er die Möglichkeit zur Staatsschöpfung in seinem Sinne. Dabei hat er dem Frieden von S. Germano eine ganz andere Auswirkung gegeben, als sie auch den vermittelnden deutschen Fürsten mit den dem Kaiser anscheinend abgenötigten Verpflichtungen vorschwebte. »Friedrichs sizilischer Staatsausbau hat das Papsttum um den Gewinn der . . . Zugeständnisse« des Vertrags von S. Germano »gebracht«⁵⁸. Das war von allergrößter Bedeutung für die noch härteren Kämpfe, die ihm bevorstanden. Dabei wurde ihm das sizilische Königreich zum Werkzeug seiner gesamten Politik.

In den Konstitutionen von Melfi fanden Friedrichs gesetzgeberische Maßnahmen im Sommer 1231 ihren bleibenden Niederschlag⁵⁹. In dieser Kodifikation wurde von der bisherigen Gesetzgebung ausgeschieden oder umgearbeitet, was den Vorstellungen des Herrschers nicht mehr entsprach, erhalten, worauf er Wert legte und an Gesetzen neu aufgenommen, was den jüngsten Intensionen Friedrichs entsprach. Die Grundlagen der normannischen Überlieferung wurden dabei durchaus bewahrt⁶⁰. Andererseits wurden die Konstitutionen in den beiden folgenden Jahrzehnten auch weitergebildet. Im Juni 1231 wurde der Entwurf des Gesetzbuches einer Ständeversammlung des Königreiches in Melfi vorgelegt und nach erneuter Beratung im September das ganze Gesetzgebungswerk veröffentlicht. Es geht darin vor allem um die Organisation der Verwaltung durch eine Beamtenhierarchie »unter grundsätzlicher Zurückdrängung des Lehenssystems . . . Jene sonst noch in allen Staaten des Festlands übliche Verknüpfung beider in der Art, daß Ämter zu Lehen gegeben und dann, wie diese, erblich gemacht wurden, wird hier absichtlich vermieden.« Die Konstitutionen waren »im Wesentlichen eine Art Verfassungsurkunde der Bürokratie«⁶¹. Gleichzeitig wurde die Finanzverwaltung⁶² umgebildet, um durch ein außerordentlich vielseitiges und erstaunlich ausgeklügeltes System die Mittel aufzubringen, um die vorangegangene finanzielle Erschöpfung mit den lastenden Anleihen zu überwinden und um für die politisch-militärischen Vorhaben ausreichend vorzusorgen. Durch die »Revokation« von Krongut entsprechend den Assisen von Capua – die auch in die Konstituti-

onen von Melfi aufgenommen wurden – wurden jetzt Güter und Einkünfte in großem Umfang eingezogen. Im März 1231 wurde für die Insassen des Demaniums eine außerordentliche Steuer, die *collecta*, ausgeschrieben. Von großer Bedeutung war die Einführung von Monopolen. Den Handel mit Salz, Eisen, Kupfer, Hanf, Pech und Rohseide und den Betrieb der Färbereien⁶³ nahm der Staat völlig in eigene Regie. Den Getreidehandel brachte die Regierung, ohne ihn gesetzlich zu monopolisieren, durch umfangreichen Eigenbau und besonders durch Ausfuhrbestimmungen weitgehend in ihre Hand. Zu einer weiteren bedeutenden Einnahmequelle wurde das jetzt sorgfältig mit neuen Tarifen ausgebaut Zollsystem für alle die Grenze des Königreiches in der Einfuhr und Ausfuhr überschreitenden Waren.

Nur auf einer in solcher Weise ausgeweiteten finanziellen Basis und mit einer straffen Verwaltung, welche die Streitkräfte des Kaisers zuverlässig löhnte und die Einrichtungen der Landesverteidigung versorgte, konnte Friedrich II. bei der Verteuerung des Kriegswesens im 13. Jahrhundert seine imperialen Pläne unter stetem Rückhalt an seinem sizilischen Königreich verfolgen. Dies zeigte sich zunächst vor allem wieder an seiner Burgenpolitik, die nach außen wie nach innen gerichtet war, sowohl in den festländischen Provinzen als auch auf der Insel Sizilien. Nach der im Ursprung auf Roger II. zurückgehenden Verbindung von Lehensordnung und Beamtenstaat war im sizilischen Königreich ein großer Teil der Burgen als Lehen der Krone vergeben. Ein kleinerer Teil der überwiegend wichtigsten Befestigungsanlagen wurde von der königlichen Kurie verwaltet. Es war jedenfalls das Bestreben Friedrichs II. seit seiner Rückkehr ins Königreich 1220, die für die äußere und innere Politik bedeutendsten Kastelle in größerer Zahl in eigene Verwaltung zu nehmen. Nach außen ging es um die Sicherung gegenüber dem Kirchenstaat, so wie schon Roger II. die mittelitalischen Übergänge in das Königreich planmäßig durch Befestigungen geschützt hatte⁶⁴. Friedrich wurde hierbei vornehmlich von Andreas von Cicala, dem *capitaneus* (Militärgouverneur) des Nordteiles des Königreiches beraten⁶⁵. 1233 kam auch wieder das schon 1226 in Besitz genommene, 1231 bei einer Rebellion verlorene Antronoco an der Straße von dem spoletanischen, somit kirchenstaatlichen, Rieti nach Aquila in Abruzzo in die Hand des Kaisers⁶⁶.

In dieser Zeit setzte auch eine umfangreiche Bautätigkeit für neue Wehranlagen und zur Verstärkung vorhandener Befestigungen ein⁶⁷. So wurde S. Germano ausgebaut⁶⁸. Ebenfalls in der Terra di Lavoro wurde nach einem Entwurf Friedrichs das Kastell in Capua mit einem stark befestigten Brückenkopf zur Sicherung des Übergangs der Via Appia über den Volturno gebaut⁶⁹. Das Kastell in Neapel und in Apulien die Stadtburgen von Trani, Bari und Brindisi wurden verstärkt⁷⁰. Als Hauptwaffenplatz wurde Lucera eingerichtet⁷¹. Besonders rege war auch die Bautätigkeit auf der Insel Sizilien, wo jetzt an der Ostküste die Kastelle von Messina, Catania, Augusta und Syrakus neu errichtet oder umgebaut wurden⁷². Die Gesamtzahl aller dieser von der königlichen Kurie verwalteten Burgen und Befestigungsanlagen ist nicht bekannt⁷³. Mit dem Staatsausbau nach dem Frieden von S. Germano wurde auch eine besondere Kastellverwaltung eingerichtet. Vermutlich zu dieser Zeit wurde als Aufsichtsbehörde für die *castra*⁷⁴ der einzelnen Provinzen das Amt des *provisor castrorum* geschaffen⁷⁵. Nachdem Papst Gregor IX. ein Bündnis zwischen Venedig und Genua (30. November 1238) vermittelt hatte, dem bald auch Piacenza und Mailand beitraten, und als schließlich die römische Kurie selbst Bündnisse mit Genua (26. Juli 1239) und Venedig (23. September 1239) schloß, erwartete Friedrich II. erneut einen Angriff päpstlicher Truppen auf das sizilische Königreich. Tatsächlich sahen die Bündnisse des Papstes mit den oberitalischen Seestädten Landungen der Venezianer und Genuesen, auch mit päpstlichen Truppen, in Sizilien vor. Der Kaiser, der in Oberitalien im Kampf stand⁷⁶,

entschloß sich in Verbindung mit einer Zentralisierung der gesamten Verwaltung an seinem Hoflager, zur Stärkung der Landesverteidigung des Königreiches auch die Kastellverwaltung zu reorganisieren. Durch Erlasse vom Oktober 1239 wurden allgemein neue *provisores* eingesetzt⁷⁷. Zu dieser Zeit wurde das Amt des *collector* für die Einkünfte der Krone geschaffen⁷⁸. Während bis 1239 in jeder Provinz zwei *provisores* nebeneinander geamtet hatten, übernahm die Aufgaben künftig ein *provisor castrorum* in fünf Verwaltungsbereichen, die mit denen der *collectores* identisch waren, drei auf dem Festland bis zur Halbinsel Kalabrien (ausschließlich) und je ein Bereich Kalabrien mit Ostsizilien und Westsizilien⁷⁹. Der Hauptzweck der Reformmaßnahmen von 1239 war in der Kastellverwaltung die Festigung der Disziplin der Besatzungen und die Sicherstellung der Mittel für den Unterhalt der Burgen in Verbindung mit dem neuen Amt der *collectores*⁸⁰.

Das älteste und zunächst einzige Amt der sizilischen Kastellverwaltung war das des Kastellans, der ursprünglich vom König ernannt wurde⁸¹. Bei der Reform des Jahres 1239 griff Friedrich II. insofern auf diesen Brauch zurück, als er für einige besonders wichtige Burgen, die als *castra exempta* bezeichnet wurden, die Ernennung der Kastellane wieder an sich zog und den *provisores castrorum* die Berechtigung zur Absetzung der Kastellane entzog. Die Kastellane der *castra exempta*, etwa 83 bis 84 Kastelle, wurden zu diesem Zeitpunkt alle neu besetzt⁸². Im übrigen wurden die Amtsbefugnisse des Kastellans mit ihrer Unterstellung unter die *provisores castrorum* entsprechend eingeschränkt⁸³.

Die Besatzung in den Burgen der Krone bestand im allgemeinen aus *servientes*, die von der königlichen Kurie eingestellt wurden. Friedrich II. verlangte, daß nur zuverlässige, einheimische Söldner angeworben werden sollten⁸⁴. In zahlreichen Fällen versahen mit den *servientes* der Kurie zusammen aber auch Kriegsmannschaften den Wachdienst, die von den Lehensträgern zu stellen waren⁸⁵, wie andererseits mitunter auch die Kurie mit eigenen Leuten die Bewachung von Lehenskastellen verstärkte. Somit war die Bewachung der königlichen Burgen und der als Lehen vergebenen Burgen nicht scharf geschieden⁸⁶.

Eine besondere Bedeutung hatten in der sizilischen Burgenverwaltung die Maßnahmen zur Instandhaltung der Wehranlagen. Schon in normannischer Zeit wurde die Umwohnerschaft der Burgen zu den Reparaturarbeiten herangezogen. Friedrich II. ließ 1230/31 die diesbezüglichen Gewohnheitsrechte sammeln und in einem Statut über die Reparatur der Kastelle zusammenfassen, eine wichtige Quelle für die Kenntnis der Kastellverwaltung insgesamt⁸⁷.

Für Neubauten von Kastellen bestand keine ständige Bauverwaltung. Vielmehr wurden solche Ämter für jedes Vorhaben besonders geschaffen. Die Bauweise hing von sehr verschiedenen Gegebenheiten, Einflüssen und jeweils von neuen Bauideen ab. Der Burgenbau in hohen, steilen Lagen mit schwierigem Zugang paßte sich in erster Linie dem Gelände an. Freiere Baumotive kamen in der Ebene und in geräumigen Höhenlagen in zahlreichen Varianten zur Geltung. Die bekannten Vierflügelanlagen zeigen Einflüsse, die auf die verschiedenartige Ausbildung des römischen *castrum*-Types sowohl in der Normandie und in England als auch im Orient und in Nordafrika zurückgehen und schon in der Zeit der sizilischen Normannen wirksam waren⁸⁸.

*

Besondere Bedeutung für die Entwicklung des Heerwesens während der Regierungszeit Friedrichs II. hatten die Vorgänge auf der Insel Sizilien nach der ersten Rückkehr des Kaisers in sein südliches Königreich. Nach dem Hoftag von Capua (Dezember 1220) hatte sich Friedrich noch bis in den Februar 1221 in der Terra di Lavoro aufge-

halten, dann war er über Salerno nach Apulien gezogen. Im April traf er in Tarent ein. Dann zog er durch Kalabrien und nachdem er gesehen hatte, daß man überall vor ihm »den Nacken beugte«⁸⁹, ging er im Mai nach Sizilien über. »Jeder Schritt, den der Kaiser in seinem Erblande vorwärts tat, war von dem Wiedergewinn irgend eines Krongutes begleitet⁹⁰.« Auf dem Hoftag in Messina, zu dem er die großen geistlichen und weltlichen Herren und die hohen Beamten der Insel um sich versammelte, verlangte er die Vorlage der Privilegienurkunden, nunmehr auch rückwärts für die Zeit aller normannischen Könige seit Roger. Der Kaiser durchzog alsdann Sizilien entlang der Küste⁹¹, weil das Innere von den inzwischen in eigenmächtiger Freiheit lebenden Sarazenen beherrscht war. Syrakus war im Besitz der Genuesen unter »Graf« Alaman da Costa⁹². Im Herbst traf Friedrich II. in Palermo, der immer noch nominellen Hauptstadt des Königreichs, ein. Die Wehrordnung des Landes, die aus normannischer Zeit hinsichtlich der Landstreitkräfte – im Unterschied zur Flotte⁹³ – neben geworbenen Söldnern im wesentlichen noch auf dem Lehenswesen beruhte, hat Friedrich bestehen lassen. Er förderte sogar einen leistungsfähigen Lehensdienst, weil dieser immer noch einen bedeutenden Teil der Wehrkraft des Königreiches ausmachte. Eine politische Beeinträchtigung der Prärogative der Krone durch die Barone ließ er jedoch nicht zu. Wenn nun von Friedrich in Sizilien ein andersartiger Impuls zur Entwicklung des Heerwesens ausging, so lag dies in den eigentümlichen Verhältnissen auf der Insel begründet, die ihn veranlaßten, aus einer schwierigen Lage einen dauernden Gewinn zu ziehen.

Ihren Grundherren entlaufene moslemische Hörige lebten seit etwa 1206 in großer Zahl im Innern Siziliens, besonders im Südwestteil, auf angeeignetem Grundbesitz. Was sie nicht im Ackerbau und auf Weiden erwirtschafteten, holten sie sich auf Plünderungszügen an den Küsten. Selbst die Bischofsstadt Girgenti (Agrigento) brachten sie schließlich in ihre Gewalt. Bei der ersten kurzen Anwesenheit Friedrichs II. in Sizilien konnte er hiergegen noch nichts ausrichten. Es bedurfte im Jahre 1222 eines planmäßigen Feldzuges, für den Friedrich im ganzen Königreich eine Sondersteuer ausschrieb. Im Mai begannen unter der Führung des Kaisers die Kampfhandlungen, die sich Mitte Juni auf die Belagerung des hochgelegenen, nur auf einem Wege zugänglichen Jato (22 km südwestlich von Palermo)⁹⁴ konzentrierten, wo sich der Emir Ibn Abbad verteidigte. Die Besatzung mußte ausgehungert werden. Nach zwei Monaten ergab sich der Emir, den Friedrich mit seinen Söhnen in Palermo erhängen ließ⁹⁵. Bald danach griffen die Mohammedaner jedoch erneut zu den Waffen und nahmen wieder Bergfesten in Besitz, auch Jato. Graf Heinrich von Malta, der die Sarazenen überwachen sollte, wagte mit seinen schwachen Kräften nicht, gegen sie vorzugehen. Im Juli 1223 griff Friedrich II. von Palermo aus selbst wieder ein, belagerte nochmals Jato und griff auch andere Plätze an. Im Herbst brachte der Kaiser schließlich einen Teil der Sarazenen dazu, daß sie ihre Höhenstellungen verließen und sich zur Rückkehr in die Hörigkeit ihrer Grundherren in den Küstenebenen bereit fanden⁹⁶. Die Fortführung des Kampfes gegen die rebellischen Mohammedaner hat der Kaiser seinen Unterführern überlassen. Aber zweimal mußten hierzu im Jahre 1224 wieder außerordentliche Steuern erhoben werden. Friedrich II. hielt sich in Städten an der Ostküste Siziliens auf, dann auch im Westen und zuletzt wieder in Palermo. Während im Frühjahr 1225 seine Anwesenheit auf dem Festland nötig war, mußte das ganze festländische Lehensheer gegen die sizilischen Sarazenen aufgeboten werden⁹⁷. Als Friedrich im Herbst 1225 die Insel noch einmal für kurze Zeit besuchte, war der Widerstand der Sarazenen gebrochen. Allerdings, während die päpstlichen Truppen im Jahre 1229 ins Königreich eindringen und die Staatsgewalt schwer erschüttert war, erhoben Mohammedaner, anscheinend wieder im Gebiet westlich und südwestlich von Palermo,

in einer Stärke von angeblich 70000 Mann noch einmal die Waffen und besetzten ihre alten Bergorte. Im Jahre 1230 konnte auch dieser Aufstand unterdrückt werden⁹⁸. Schon seit Jahren, vermutlich seit 1224, hatte Friedrich das Sarazenenproblem in einer ihm eigenen Weise zu lösen begonnen, indem er einen großen Teil der unterworfenen Mohammedaner nach Apulien verbrachte und vor allem im Gebiet von Lucera ansiedelte. Er nahm dabei in Kauf, daß der Landwirtschaft und dem Gewerbe in Sizilien Arbeitskräfte entzogen wurden und Hunderte von Dörfern und Weilern eingingen⁹⁹. Den Sarazenen in Apulien wurde Selbstverwaltung unter einem Kaid¹⁰⁰ gewährt. Freie Ausübung der Religion blieb ihnen gesichert. Die von Rom aus betriebene Mission sah der Kaiser ungern, was nicht zum wenigsten mit der militärischen Verwendung der Muselmanen zusammenhing. Friedrich folgte auch darin dem Vorbild seiner normannischen Vorfahren¹⁰¹. Ackerbau und Handwerk, besonders die Teppichweberei und die Waffenherstellung ergaben die Lebensbasis im Dienst der Staatsverwaltung als servi des Königs¹⁰². Aus der jungen Mannschaft schuf sich der Kaiser eine stehende Truppe, die unter eigener moslemischer Führung zu einem wichtigen Bestandteil seiner Heere wurde. Die Kolonie von Lucera konnte bis zu 20000 Mann stellen¹⁰³. Es waren leichte Fußtruppen und berittene Bogenschützen (sagittarii), die schon vor 1228 und in erheblicher Stärke im Heere Rainalds von Spoleto während der Kreuzfahrt Friedrichs II. sowie beim Vorgehen des Kaisers gegen das in das Königreich eingedrungene Schlüsselheer in Erscheinung traten¹⁰⁴. 15000 Sarazenen soll Friedrich 1229 gegen Gaeta eingesetzt haben¹⁰⁵. Zu den apulischen Sarazenen hat er in späteren Feldzügen noch Sarazenen aus Afrika hinzugeworben, so 1249 im Kampf gegen das päpstliche Heer¹⁰⁶.

Im Jahre 1233 hat der Kaiser als Mittelpunkt seiner sarazenischen Militärkolonie ein befestigtes Palatium bei Lucera gebaut, vermutlich etwa an der Stelle der antiken arx¹⁰⁷. Die Stadt Lucera, am Westrand der apulischen Ebene gelegen, bis zu ihrer Neubesiedelung durch die Sarazenen entvölkert und verfallen, hat seit ihrer samnitischen Gründung schon als »Schlüssel Apuliens« Bedeutung gehabt, zuletzt im Kampf zwischen den Langobarden und Byzantinern, dann im Besitz der Normannen. Denn Lucera, nunmehr mit dem Kastell auf einem nach drei Seiten stark abfallenden Hügel westlich der Stadt, hatte eine beherrschende Lage gegenüber den aus der Grafschaft Molise und von Kampanien auf Foggia führenden Straßen. Foggia als Mittelpunkt der Capitanata hat Friedrich II. als Aufenthaltsort bevorzugt.

Außer den Sarazenen, die zunehmende Bedeutung gewannen als jederzeit einsatzbereite, auf Friedrich II., ihren »Sultan«, geradezu fanatisch eingeschworene Truppe¹⁰⁸, setzten sich die Streitkräfte des Kaisers aus sehr verschiedenen Elementen zusammen. Das Königreich Sizilien stellte ein Lehensheer. Denn auf diesem normannischen Boden verpflichtete das Lehen noch zum Kriegsdienst, allerdings nur zur Verteidigung des Königreichs. Doch nötigte Friedrich die Lehensträger unter Androhung des Verlustes ihrer Lehen zum Kriegsdienst auch außerhalb des Königreichs, wofür sie mit Sold abgefunden wurden¹⁰⁹. Im allgemeinen war der militärische Beitrag nach dem Ertrag der Lehen gestaffelt. So mußte bei einer jährlichen Einnahme von 20 Unzen der Lehensmann auf drei Monate einen Reiter mit zwei Schildträgern stellen. Die Lehensinhaber boten hierzu wiederum ihre Vasallen auf. Gegen finanzielle Entschädigung, dem adohamentum, konnten die Lehensleute vom persönlichen Dienst entbunden werden¹¹⁰. Als Friedrich II. im Jahre 1226 den kaiserlichen Rechten in der Lombardei wieder Geltung zu verschaffen suchte, um die Verbindung zwischen dem süditalischen Königreich und Deutschland zu sichern, versammelte er im März in Pescara seine zur Heeresfolge aufgebotenen sizilischen Lehensleute¹¹¹. Es war noch ein kleines Heer¹¹², mit dem Friedrich dann allerdings infolge der vom Papst übernommenen

Vermittlung die Kraftprobe mit dem Lombardenbund zunächst erspart blieb. Auch in den Orient entsandte Friedrich gelegentlich nur ein sizilisches Kontingent. So ordnete er im Januar 1231 an, daß alle geistlichen und weltlichen Lehensinhaber von je zehn Ritterlehen einen Ritter mit Pferd und voller Ausrüstung auf ein Jahr zu stellen hatten, wobei anscheinend die größeren Herren, die zehn Lehen besaßen, den Dienst persönlich zu leisten hatten, während aus den kleineren Lehensleuten Gruppen von zehn Lehen für die Gestellung des einen Ritters durch die zuständigen Verwaltungsbehörden gebildet wurden. In wie kurzer Zeit solche Lehenskontingente formiert wurden, zeigt der Befehl, daß sich die Aufgebote spätestens bis Mitte März zur Einschiffung in Brindisi einzufinden hatten¹¹³.

Aus Reichsitalien¹¹⁴ gewann der Kaiser weitere Streitkräfte. Die Möglichkeiten des Aufgebots waren für Friedrich II. einesteils durch die politischen Verhältnisse beschränkt, andererseits boten die oberitalischen Wirren manche Gelegenheit, militärischen Nutzen aus ihnen zu ziehen. Je nach der Lage kam naturgemäß ein militärischer Zuwachs nur von seiten der großen Herren und Städte in Betracht, die für den staufischen Kaiser Partei ergriffen. Doch mußten diese im Hinblick auf die städtischen Gegenbündnisse schonend behandelt werden. Die befreundeten Städte stellten vornehmlich Fußtruppen (*popoli* oder *pedites* genannt). Diese Truppen durfte der Kaiser entweder mit Genehmigung ihrer Stadtherrn anwerben und in Sold nehmen oder sie wurden als Kontingente von den Städten auf deren oder des Kaisers Kosten gestellt¹¹⁵. Eine weitere Möglichkeit bestand für den Kaiser darin, Kriegshaufen von Emigranten und ihren Zuläufern (*forusciti* und *sbanditi*) in Dienst zu nehmen, die sich infolge der inneren und äußeren Kämpfe der italischen Städte bildeten. Je nach der Lage und den Betätigungsmöglichkeiten boten sich ihre Führer den kriegführenden Parteien an, oder die Parteihäupter und der Kaiser warben solche Söldnerscharen an¹¹⁶.

Weit stärkere militärische Kräfte hat Friedrich II. in Deutschland und den Nebenlanden der deutschen Krone aufgeboten oder angeworben. Es ist in seiner Zeit gesagt worden, daß Deutschland das Land sei, das ihm die Krieger stelle, während er aus Sizilien die Mittel zur Unterhaltung seiner Streitkräfte gewinne¹¹⁷. Schon Innocenz III. bemerkte, daß den staufischen Kaisern das *imperium virorum vires, regnum autem divitiarum copiam ministrat*¹¹⁸. Friedrich II. hat selbst anläßlich einer außerordentlichen Steuer im Jahre 1236 seine Untertanen darauf hingewiesen, daß *multas nam nobis personas Germania germinat, per quas vobis parcere possumus*¹¹⁹, daß also die Sizilier, die über die Steuern seufzten, zufrieden sein könnten, wenn die Deutschen die Blutopfer brächten. Die Heerfolge der Deutschen für ihren König und römischen Kaiser war allerdings in einer tiefgreifenden Wandlung begriffen. Die Heerfahrten und der Romzug zur Kaiserkrönung bedurften seit Heinrich V. der Zustimmung der Fürsten. Neben der Möglichkeit, daß sich die Vasallen mit Geld (10% eines Jahresertrags des Lehens) von der Teilnahme auch am Romzug freikaufen, verblaßte seit dem Ende des 12. Jahrhunderts die Verpflichtung der Reichsfürsten zur Heeresfolge in der Rechtswirklichkeit immer mehr. Bei Friedrichs II. Zug über die Alpen zur Kaiserkrönung war er nur von wenigen süddeutschen Reichsfürsten begleitet¹²⁰. Die deutschen Fürsten, sowohl die geistlichen wie besonders die weltlichen, zeigten längst keine Neigung mehr, über die Alpen zu ziehen. Die Reichsstädte und die Ritter auf allodialem Besitz waren noch jederzeit zu den Kriegszügen verpflichtet. Doch trat auch diese Verpflichtung in der Rechtswirklichkeit zurück. Immerhin stellten die Städte dem Kaiser gelegentlich Fußtruppen. Am ehesten konnte sich Friedrich auf die Dienste der Reichsministerialen sowie seiner staufischen Vasallen und Ministerialen verlassen. Da sie allerdings zeitweise durch Kämpfe in Deutschland, besonders gegen Ende des Lebens Friedrichs, gebunden waren, treten sie in Italien weniger in Erscheinung¹²¹.

Insgesamt ließen es die politischen Verhältnisse in Deutschland nicht mehr zu, daß der Kaiser die benötigten militärischen Kräfte auf gesetzlichem Wege zur Heerfolge zu gewinnen vermochte. Um Unterstützung seitens der deutschen Fürsten zu erhalten, mußte er sie, außer durch politische Zugeständnisse, durch oft hohe finanzielle Entschädigungen und Belohnungen gewinnen. Auf Grund von Abmachungen mit einzelnen Fürsten und durch freie Werbung kamen aus Deutschland vor allem Söldner. Es handelt sich bei dieser Entwicklung sowohl um ein Volkssöldnertum und Söldner der freien Städte als auch um ein Soldrittertum, bei dem die Rechtsform der Dienstleistung allerdings häufig noch fließend war¹²², so daß die Soldritter teilweise nicht unter dieser Bezeichnung erscheinen. Tatsächlich aber wurden vielfach mit einzelnen Rittern Soldverträge abgeschlossen oder es wurden ganze Söldnerscharen in Dienst genommen¹²³. Schon Friedrichs Heer von 1213, mit dem er gegen Kaiser Otto IV. kämpfte, setzte sich neben den schwäbischen Vasallen und Ministerialen zum größten Teil aus Söldnern zusammen, die in Böhmen und Mähren geworben waren¹²⁴. Zur Kreuzfahrt von 1227 nahm der Deutschordensmeister Hermann von Salza bei wiederholten Aufenthalten in Deutschland 700 Ritter gegen anscheinend hohen Sold für den Kaiser in Dienst. Mit mehreren geistlichen und weltlichen Fürsten, voran dem Landgrafen Ludwig von Thüringen, schloß Friedrich Verträge, in denen er sie mit ihrem Gefolge gegen hohe Summen und außerordentliche Belohnungen zur Kreuzfahrt verpflichtete¹²⁵. Auch die sonst aus Deutschland teilnehmenden Pilger, kampffähig oder nicht, bedeuteten für den Kaiser eine hohe finanzielle Belastung.

Zu Friedrichs II. erstem gegen den Lombardenbund 1236 von Deutschland aus unternommenen Feldzug, den er ausdrücklich nicht als »Krieg«, sondern – nicht zum wenigsten wegen der hochverräterischen Verbindung der oberitalischen Städte mit seinem aufständischen Sohn Heinrich – als ein Unternehmen zur Durchsetzung des Rechts verstanden wissen wollte¹²⁶, sandte er Gebhardt von Arnstein mit 500 Soldrittern und 100 Soldschützen nach Verona voraus¹²⁷. Der Kaiser folgte im Juli von Augsburg mit 1000 Rittern¹²⁸, die auch z.T. Soldritter waren und wahrscheinlich auch mit Fußtruppen zu dem nur wenige Monate dauernden Feldzug, der zur Einnahme von Vicenza und im weiteren Verlauf insgesamt zur Sicherung des Alpenausgangs an der Etsch führte. Bezeichnend für die Entwicklung des Heerwesens unter Friedrich II. ist vor allem die Zusammensetzung seines Heeres beim zweiten, wiederum von Deutschland aus unternommenen, durch den Zuzug aus Italien auf die entscheidende Stärke gebrachten Lombardenzug 1237, der mit des Kaisers größtem Sieg am 27. November in der Schlacht bei Cortenuova endete¹²⁹. Von der Gesamtstärke des Heeres machten die 7000 Sarazenen gut die Hälfte aus¹³⁰. Hinzu kamen das sizilische Lehenskontingent, ein Aufgebot aus der Toskana, das Gebhardt von Arnstein herangeführt hatte, Aufgebote reichstreu oberitalischer Städte, Rittermannschaften einzelner Städte, Truppen des Machthabers der Mark Treviso und Freund des Kaisers, Ezzelino da Romano, und schließlich 2000 Ritter, die der Kaiser aus Deutschland mitgebracht hatte¹³¹.

Als trotz des Sieges von Cortenuova der Krieg kein Ende fand, weil mit Mailand kein Friede zustande kam, nahm das Heer Friedrichs II. durch Verstärkungen aus zahlreichen Ländern eine äußerst vielfältige Gestalt an¹³². Außer den Truppen, die dem Kaiser im Jahre 1238 aus Deutschland mit König Konrad, der noch ein Knabe war¹³³, zugeführt wurden und einem erstmals in den Reichsdienst tretenden Ritterkontingent aus Burgund, trafen auf Bitten Friedrichs II. und auf seinen Appell an die Solidarität der Monarchen bis zum Sommer dieses Jahres in Oberitalien noch Hilfstruppen der Könige von England, Frankreich, Kastilien und Ungarn, des Kaisers von Nikaia sowie Araber, die der Sultan Al-Kamil entsandte, beim kaiserlichen Heer ein. Aber mit der

Belagerung von Brescia hatte Friedrich keinen Erfolg. Als er im Oktober sein großes Heer auflöste, behielt er nur die deutschen Söldner bei sich¹³⁴. Vom Jahre 1239 an, als der Krieg in Oberitalien schließlich in den langjährigen Entscheidungskampf zwischen Kaiser und Papst überging, als Gregor IX. am 20. März zum zweiten Mal den Kirchenbann über Friedrich verhängte, hat der Kaiser seine Feldzüge fast nur noch mit seinen Sarazenen sowie deutschen und italischen Söldnertruppen unternommen. Die Ritter (*milites*), überwiegend Soldritter oder besoldete Lehensmänner, blieben als schwere Reiterei ein wichtiger Bestandteil des Heeres. Als Friedrich II. im Herbst 1239 im Kampf gegen Mailand stand, schrieb er seinem Sohn Konrad nach Deutschland, er möge ihm schnell Ritter schicken, *cum specialiter in multitudine ac strenuitate militum decus imperii et potentia nostra consistat*¹³⁵. Friedrich hatte zu dieser Zeit über 5000 Deutsche bei sich, ein Kontingent aus der Toskana, Truppen aus dem sizilischen Königreich und Sarazenen¹³⁶. Die Belagerung von Faenza vom September 1240 bis zur Kapitulation der Stadt Mitte April 1241 führte der Kaiser mit seinen deutschen und sizilischen Kerntruppen und besonders mit Fußtruppen aus Oberitalien und den toskanischen Städten durch¹³⁷. Den vergeblichen Angriff auf das 1243 unter päpstlichem Einfluß abgefallene Viterbo hat Friedrich II. nur mit den in kurzer Zeit marschbereiten Sarazenen und apulischen Truppen sowie einigem Fußvolk mittelitalischer Städte unternommen¹³⁸. Als sich der Kaiser im Frühsommer 1247 in Turin genötigt sah, den Zug über die Westalpen ins Arelat und nach Burgund abzubrechen, weil das wichtige Parma von Guelfen überrumpelt worden war, ein Vorfall, der »das Signal zu einer fast allgemeinen Erhebung der Guelfen Italiens« wurde¹³⁹, konnte Friedrich wieder ein Heer in bedeutender Stärke zum Angriff auf Parma und zum Niederhalten der guelfischen Erhebung versammeln. Der Kaiser selbst führte sein Heer von Sarazenen, sizilischen Lehensrittern im Sold sowie italischen und deutschen Soldrittern aus Piemont heran, Ezzelino da Romano stieß mit 600 Rittern zu ihm, Friedrichs Sohn Enzo führte ein Kontingent Cremonesen schon vor seinem Vater vor die Mauern von Parma. Ein Aufgebot traf aus Pavia ein, des Kaisers Sohn Friedrich von Antiochia kam mit Truppen aus der Toskana und selbst burgundische Ritter wurden herangeführt¹⁴⁰. Im Winter hat der Kaiser allerdings einige Stadtkontingente im Bewußtsein seiner Überlegenheit entlassen¹⁴¹. Um so verheerender war der weltweite Eindruck des Sieges der Parmenser, den sie am 18. Februar 1248 bei einem völlig überraschenden Ausfall gegen die unzureichend gesicherte¹⁴² kaiserliche Lagerstadt Victoria erfochten, für Friedrich die schwerste Niederlage seines Lebens, wenn er auch den Glauben an seine »Fortuna« nicht aufgab und unerschüttert seine Gegenmaßnahmen traf, um die Ordnung in Reichsitalien aufrechtzuerhalten. Seit 1239 war auch die Flotte des Kaisers zu einem Faktor im Kampf um Oberitalien geworden.

*

In den Wirren nach Heinrichs VI. Tod (1197) war die sizilische Flotte verfallen und der unter der Normannenherrschaft bedeutende sizilische Handel zurückgegangen. Die seit dem Ende des 12. Jahrhunderts im Aufstieg begriffenen Seestädte Genua und Pisa rivalisierten im Handel mit Sizilien. Es ist bezeichnend, daß sich im Jahre 1198 genuesische und pisanische Galeeren im Hafen von Palermo ein Gefecht lieferten. In den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts kämpften pisanische und genuesische Flotten mehrmals um den Besitz von Syrakus¹⁴³. Trotz des Verfalls der sizilischen Flotte blieben jedoch augenscheinlich gewisse organisatorische Grundlagen der normannischen Flotte des 12. Jahrhunderts erhalten. Die normannische Marine war ohne Verbindung mit der einstigen normannischen Seefahrertradition nur aus den vorgefundenen mari-

timen Einrichtungen Süditaliens entstanden und verfügte ursprünglich nur über Schiffe, welche die Normannen in süditalischen Häfen vorgefunden hatten. Technisch entwickelte sich die normannische Flotte somit aus der römisch-ost-römischen Überlieferung und war mit der griechisch-italischen Mischbevölkerung und mit Arabern bemannt¹⁴⁴. Ohne das Fortleben eines gewissen Flottendienstes und seiner Basiseinrichtungen sowie eines mäßigen Schiffsbestandes wäre es nicht denkbar, daß mit der Rückkehr Friedrichs II. in das sizilische Königreich 1220 seine Aktionen im Orient hätten einsetzen können. Es gab auch seit der Eroberung Siziliens durch Heinrich VI. (1194) und der Verhaftung des letzten normannischen Admirals, Margaritone, sowie nach dem Tode Heinrichs noch Admirale des Königreichs¹⁴⁵, spätestens seit 1211 den aus Genua stammenden Wilhelm Porcus, der im Sommer 1216 erstmalig wieder mit einem kleinen sizilischen Schiffsverband in Erscheinung getreten ist, als er die Königin Konstanze mit Friedrichs II. erstgeborenem Sohn Heinrich von Messina nach Gaeta und Heinrich weiter nach Genua brachte, um nach Deutschland reisen zu können. Im Jahre 1221 hat der Kaiser zunächst vor allem den beherrschenden genuesischen Einfluß im Königreich ausgeschaltet, indem er entsprechend der Gesetzgebung von Capua den genuesischen Kaufleuten das Privileg der völligen Abgabefreiheit nahm. Alle anderen Seestaaten wurden gleichgestellt. Die genuesische Faktorei am Hafen von Palermo¹⁴⁶ wurde beschlagnahmt und der Genuese Alaman da Costa aus Syrakus verdrängt. Der als Vertreter der Interessen Genuas mißtrauisch gewordene Admiral Porcus floh¹⁴⁷. An seine Stelle¹⁴⁸ trat Henricus Piscator, Graf von Malta¹⁴⁹, ein Mann mit großer seemännischer Erfahrung und bewegter Vergangenheit als Korsar¹⁵⁰, der gerade in die Dienste des Kaisers getreten war. Friedrich II. begann nunmehr mit dem Wiederaufbau der Flotte auf der Grundlage der normannischen Marinegesetze, die von den einzelnen Gemeinden die Gestellung von Schiffen, Ausrüstung und Seemannschaften verlangte¹⁵¹.

Bereits Mitte April 1221 ging von Tarent aus eine Transportflotte mit wenigstens 400 deutschen Rittern, die an der Kaiserkrönung in Rom teilgenommen und das Kreuzzugsgelübde abgelegt hatten, unter der Führung des Herzogs Ludwig von Bayern als Stellvertreter des Kaisers nach Ägypten in See, wo Damiette seit dem November 1219 in christlicher Hand war¹⁵². Im Sommer folgten ein weiterer Verband unter dem Marschall Anselm von Justingen¹⁵³ sowie der Haupttransport, begleitet von 40 Galeeren unter Führung des sizilischen Kanzlers Walter von Palearia¹⁵⁴ und des Admirals Heinrich von Malta¹⁵⁵. Doch war das aus Damiette vorgerückte Christenheer in völlig verfallener Lage nur noch durch einen Kapitulationsvertrag mit dem Sultan Al-Kamil unter Preisgabe von Damiette zu retten. Walter von Palearia floh nach Venedig, Heinrich von Malta ließ der Kaiser nach seiner Rückkehr gefangensetzen. Er verlor sein Lehen Malta, wurde aber in den folgenden Jahren wieder in den Dienst des Kaisers übernommen¹⁵⁶.

Mit der Bekämpfung der Sarazenen in Sizilien hängt es zusammen, daß Friedrich II. im Herbst 1223 von Trapani aus, wo er sich einige Zeit aufhielt, eine Flotte nach Afrika entsandte, die – ein Wiederaufleben der Unternehmungen seiner normannischen Vorfahren – die Insel Dscherba vorübergehend in Besitz nahm und ausbeutete. Ein großer Teil ihrer jüdischen Bewohner und allgemein wohl besonders Handwerker wurden nach Palermo oder an andere Orte Siziliens und nach Malta verbracht¹⁵⁷. Diese Aktion sollte wohl dazu beitragen, eine Unterstützung der sizilischen Sarazenen von Ifriqija aus zu unterbinden. Vom Bau und den Bauvorhaben der sizilischen Flotte gibt ein Brief Friedrichs II. an Papst Honorius III. vom März 1224 einen Begriff, in dem der Kaiser im Hinblick auf die Kreuzfahrt, zu der er sich verpflichtet hatte, mitteilte, daß 100 Galeeren in seinen Häfen bereitlägen und daß sich 50 Pferdetransportschiffe mit

Transportraum für 2000 Ritter mit ihren Pferden unter der Aufsicht von zwei Deutschordensbrüdern im Bau befänden. Weiteren Transportraum stellte er in Aussicht¹⁵⁸.

Mit dem Vertrag von S. Germano vom 25. Juli 1225 schwor der Kaiser gegenüber dem Papst, daß er die Kreuzfahrt im August 1227 mit 1000 Rittern, 100 Transportschiffen und 50 Galeeren antreten und diese Streitkräfte zwei Jahre im Heiligen Land unterhalten werde. Der Kaiser versicherte außerdem, daß er – neben der Bereitstellung finanzieller Mittel – weiteren Transportraum für 2000 Ritter (mit ihrer Begleitung und je Ritter drei Pferde) bereithalten würde¹⁵⁹. Im Herbst 1226 ließ Friedrich II. 250 sizilische Ritter vorläufig als Verstärkung nach Palästina abgehen¹⁶⁰. Die große Kreuzfahrtsflotte wurde im Juli und August 1227 im Hafen von Brindisi versammelt. Am 24. August lief die erste Staffel mit 700 in Deutschland geworbenen Rittern auf mindestens 17 Pferdetransportschiffen und weiteren Lastschiffen aus. Anfang September folgte die zweite Staffel mit der kaiserlichen Dienerschaft und am 8. September Friedrich II. mit einer dritten Staffel, dabei vermutlich 20 Galeeren¹⁶¹. In Otranto ging der Kaiser an Land, um sich von der Kaiserin zu verabschieden. Er war schon vor der Einschiffung an einer Epidemie¹⁶² erkrankt, die bereits zahlreiche Opfer unter den Kreuzfahrern und Pilgern gefordert hatte. In Otranto starb auch Landgraf Ludwig von Thüringen, ein besonders schwerer Verlust für den Kaiser, der bei seinem ständig sich verschlimmernden Befinden nach Beratung mit den weltlichen und geistlichen Großen die Fortsetzung der Fahrt aufgab und den Oberbefehl über die Kreuzflotte an den Herzog Heinrich von Limburg übergab¹⁶³. Es war der Anlaß, daß der Papst, der im Zurückbleiben Friedrichs den Bruch seines Kreuzzugsgelübdes sah, den Kaiser exkommunizierte. Auch warf ihm der Papst vor, daß seine Vorbereitungen nicht ausreichend gewesen seien, insbesondere die zugesicherten Pferdetransportschiffe nicht in der versprochenen Zahl gebaut waren, was augenscheinlich zutrifft¹⁶⁴.

Anfang April 1228 entsandte Friedrich wieder 500 Ritter unter dem Marschall Richard Filangieri sowie deutsche Kreuzfahrer, die er mit Waffen und Pferden versorgte, von Brindisi als Verstärkung ins Heilige Land¹⁶⁵. Am 28. Juni 1228 schiffte sich der gebannte Kaiser selbst auf einem Verband ein, der vermutlich aus 40 Galeeren nebst einigen Pferdetransportern und Lastschiffen bestand und von Heinrich von Malta geführt wurde¹⁶⁶. Das Geleit erreichte am 21. Juli Limasol auf Zypern. Erst am 7. September traf der Kaiser in Akkon ein, wo er Heinrich von Malta sofort mit 20 Galeeren nach der Heimat entließ. Um die Zeit, in der Friedrich II. am 18. Februar 1229 durch einen Vertrag mit dem Sultan von Ägypten, Al-Kamil, die Freigabe der christlichen Erinnerungsstätten in Palästina und eines Küstenstreifens erreichte und noch ehe er sich am 18. März in Jerusalem mit eigener Hand zum König von Jerusalem krönte, erhielt er Nachricht vom Einrücken des päpstlichen Heeres in das sizilische Königreich¹⁶⁷. Er beorderte daraufhin Heinrich von Malta mit 20 Galeeren nach Akkon. Nach deren Eintreffen ging der Kaiser mit den sieben schnellsten Galeeren am 1. Mai nach Brindisi in See, das er in knapp sechs Wochen erreichte.

Während bis dahin die Flotte Friedrichs II. vornehmlich dem Transport von Streitkräften und ihrem Geleit diente, erhielt der Marschall Richard Filangieri im Sommer 1231 mit einer stärkeren Expeditionstruppe¹⁶⁸ und einem Verband von 32 Galeeren nebst Transportschiffen einen Kampfauftrag im Orient, der wegen des Übergriffs des Herren von Beirut, Johann von Ibelin, auf das unter kaiserlicher Lehensvormundschaft stehende Königreich Zypern notwendig geworden war. Vor Richard Filangieri war bereits eine kleinere Staffel¹⁶⁹ nach Zypern abgegangen. Lange Zeit belagerten die Kaiserlichen vergeblich Ibelins Burg von Beirut. Das Auftreten Filangieris als Statthalter des Kaisers löste innere Unruhen im Königreich Jerusalem aus. Ibelin, der den

minderjährigen König Heinrich von Zypern beherrschte, ging gegen Filangieri vor, der im Hafen des aufständischen Akkon 17 Schiffe verlor und von genuesischen Seestreitkräften blockiert wurde, schließlich aber das Heer Ibelins Anfang Mai 1232 bei Kasal-Imbert (südlich von Tyrus) in einem Angriff zu Lande und von See her im Lager überraschen und vernichtend schlagen konnte. Die Kämpfe verlagerten sich nach Zypern. Nach allgemeinen Erfolgen Filangieris trat ein Umschwung ein, als auch der zähe Gegner Ibelin wieder auf Zypern landete. Die Kämpfe fanden im Oktober 1233 ihr Ende mit der Kapitulation der in Keryneia (Cerines) an der Nordküste Zyperns belagerten Kaiserlichen¹⁷⁰.

Diese Phase bedeutete nur ein Vorstadium der eigentlichen Rolle der sizilischen Flotte Friedrichs II. Bis dahin waren die sizilischen Kriegsschiffe außer für die geschilderten Unternehmungen vornehmlich zum Verbindungsverkehr entlang den italischen Küsten und zu den Inseln eingesetzt. Die Verbindung über See spielte eine um so größere Rolle, als der Landweg durch den Kirchenstaat im Hinblick auf das Verhältnis zur römischen Kurie zu unsicher war. Zwischen Neapel und Pisa verkehrten im Wechsel sowohl sizilische als auch pisanische Schnellschiffe zum Transport von Post, Kurieren und Geld¹⁷¹. Die Flotte schützte die Handelsschifffahrt¹⁷², besonders die Getreidetransporte aus Sizilien, und bekämpfte die Piraterie, vor allem in der Adria. Die Notwendigkeit zum Aufbau einer größeren Flotte ergab erst die Entwicklung der politischen Lage im Sommer und Herbst 1239, als Gregor IX. die Angriffsbündnisse mit Genua und Venedig schloß¹⁷³. Die Flottenrüstung setzte somit analog der Reorganisation der Landesverteidigung, insbesondere der Landesbefestigungen und ihrer Verwaltung ein.

Im Jahre 1239 trat auch ein Wechsel im Admiralat ein, das der Kaiser dem aus Genua stammenden Nikolaus Spinola übertrug. Spinola war bereits kaiserlicher Vikar im Arelat, dann Podestà von Avignon gewesen. Es ist bezeichnend für die weitere Entwicklung, daß Spinola nicht nur zum Admiral des Königreichs Sizilien, sondern auch des römischen Reiches bestellt wurde¹⁷⁴. Vor allem wurde es erforderlich, die Kapazität der Werften zu steigern. Spinola korrespondierte darüber mit dem Kaiser in Oberitalien, der anordnete, daß in Gaeta, Castellamare, Amalfi, Salerno und Neapel Kriegsschiffe gebaut werden sollten. Dazu mußten die vorhandenen Werften ausgebaut und neue Anlagen geschaffen werden. Für Brindisi wurde angeordnet, daß in der Nähe des Kastells eine Werft für die Kiellegung von 20 Galeeren gebaut werden sollte. Auch Messina und Nicotera erhielten neue Anlagen. Der Kaiser wies wiederholt darauf hin, daß Werften in gesicherter Lage zu bauen waren¹⁷⁵.

Das Bauholz für die Schiffe kam zum Teil aus den Wäldern der Krone, zum anderen Teil aus zahlreichen Gemeinden, die seit der normannischen Zeit¹⁷⁶ zur Lieferung von Schiffsbauholz verpflichtet waren. Dieses *servitium lignaminum galearum* (oder auch *ius lignaminum*) wurde aber mehr und mehr anstelle der Materiallieferung durch Zahlung abgelöst. Der Verkauf und die Verschiffung von Bauholz war jedoch nicht allgemein gestattet, sondern hing von der Vergabe eines Privilegs ab¹⁷⁷.

Das wichtigste Kriegsschiff in den Flotten dieser Zeit war die Galeere (*galeis*), die von einem Deck gerudert wurde und auf dem Marsch auch Segel setzen konnte¹⁷⁸. Das Pfeilschiff (*sagittia*), ein kleinerer Galeerentyp mit größerer Geschwindigkeit, wurde zur Aufklärung und als Kurierfahrzeug verwendet¹⁷⁹. Die *Taride* war eine der Galeere ähnliche Konstruktion, aber von stärkerer Bauart, um mit Wurfgeschützen armiert zu werden, deshalb langsamer als die Galeere. In der Gefechtsformation hatte die *Taride* ihren Platz zunächst in der Reserve. Der *Galion* wurde bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts zu den Galeeren gezählt. Erst danach wird er besonders erwähnt, als die Galeere größer gebaut wurde und ihre Riemenzahl stieg. Der *Galion* war mit seinem geringen

Tiefgang besonders im Küstenwachdienst eingesetzt. Als Transportfahrzeug wurde das übliche Kauffahrteischiff (*navis*) verwendet, gesegelte Rundschiffe, die der Kaiser durch Ankauf erwarb oder ermietete. In besonderen Fällen erging ein Aufgebot, auf das nach überliefertem Brauch die Seestädte Schiffe mit Besatzung zur königlichen Flotte stellten. Von besonderer Bedeutung waren die Pferdetransportschiffe (*usseria* oder auch *calandria* genannt), die vor allem für den Kreuzfahrerverkehr mit dem Orient unentbehrlich waren¹⁸⁰. Außer diesen großen Schiffen¹⁸¹, unter denen noch der selten erwähnte *buctius*, ein Kombinationsbau von Galeere und Rundschiiff für Transporte zu nennen ist, gab es noch kleinere Hilfsfahrzeuge, besonders als Beiboote¹⁸².

Die Schiffsmannschaften (*marinarii*), sowohl Matrosen als auch Ruderer, hatten nach den normannischen Gesetzen die Gemeinden der Küstenzonen des Königreiches zu stellen. Schon gegen Ende des 12. Jahrhunderts zeigte sich unter den Kommunen das Bestreben, von dieser Verpflichtung befreit zu werden. Solche nach dem Tode Wilhelms II. erlassenen Befreiungsprivilegien hob Friedrich II. durch die in Capua erlassene Assise *De resignandis privilegiis* auf. Doch ging die Entwicklung dahin, die Bestellung von Mannschaften in Zahlungen umzuwandeln (*marinaria*). So trat entsprechend der Entwicklung zum Söldnerwesen die Werbung des Marinepersonals in den Vordergrund¹⁸³. Für die rein militärische Besatzung der Kriegsschiffe, die Entermannschaft (*supersalientes*), die auch als Landungstruppe verwandt wurde, war die Werbung schon früher üblich.

Über die Basisorganisation der Flotte wissen wir nur, daß die gesamte Küste des Königreiches in Abschnitte geteilt war, in denen ein *magister prothontinus* den Befehl führte, dem die Kommandanten der einzelnen Marinestationen (auch *prothontini* genannt) unterstanden, die vermutlich für die Versorgung der Kriegsschiffe und Transporter sowie für die Soldzahlung zuständig waren¹⁸⁴. Wie die gesamte Organisation der Flotte und der Schiffsbau letztlich auf byzantinische Überlieferung zurückgeht, wird wahrscheinlich auch das Amt der *prothontini* byzantinischen Ursprungs sein. Die Flottenverbände wurden anscheinend durch Zusammenfassung der in bestimmten Küstenabschnitten zur Verfügung stehenden Schiffe gebildet, eine Aufgabe der *comiti*. Die *comiti* hatten auch für die Besatzung der Fahrzeuge zu sorgen. Die Bezeichnung *comitus galee* erscheint auch für die Kapitäne der größeren Galeeren. Gegenüber hierzu ernannten Fachleuten traten die Lehensinhaber einer solchen Würde allmählich zurück¹⁸⁵.

Die Verwaltung der Häfen war von der Basisorganisation der Flotte und ihrer Führung völlig getrennt. Nur die Sicherung der Häfen durch die übliche Sperrkette war Sache des *prothontinus* der Stationskommandos. Je nach der Größe und Bedeutung des Hafens standen seiner Verwaltung ein oder zwei Kustoden (oder *Portulanen* genannt) vor, denen ein Notar beigegeben war. Die Hafenverwaltung erhob die zahlreichen Gebühren (*iura portus*)¹⁸⁶ und die Zölle für die Aus- und Einfuhr. Zur Überwachung unterstand ihr die Hafenpolizei. Die Hafenverwaltungen waren einer Provinzinstanz, dem *magister portulanus*, unterstellt¹⁸⁷.

Die Bezeichnungen, die Friedrich II. selbst seiner Kriegsflotte (*stolium*) gab, indem er sie *victoriosum stolium* oder auch *felix stolium* nannte, charakterisieren die angesehene Stellung, die dieser Wehrmachtsteil im Staate gewann¹⁸⁸ und ebenso der Admiral an seiner Spitze, über dessen Pflichten und Rechte wir durch die Instruktion des Kaisers für Nikolaus Spinola genau unterrichtet sind¹⁸⁹. Der Admiral hatte das Kommando über alle schwimmenden Einheiten der sizilischen Flotte. Die Genehmigung für Kiellegungen und Anordnungen für den Schiffsbau behielt sich der Kaiser vor. Die Mittel für die Unterhaltung der Flotte wurden dem Admiral durch Zahlungsbefehle

der Zentralverwaltung überwiesen. Die Auszahlungsstelle für den Admiral war der *secretus* von Messina. Der Admiral durfte ohne besonderes Mandat von Mitteln der königlichen Kurie nur soviel erheben, als zur Ausrüstung von vier Galeeren nötig war, die zum Dienst des Kaisers stets bereitzuhalten waren. Für die Gesamtausgaben der Flotte war dem Admiral vierteljährliche Rechnungslegung vorgeschrieben. Der Admiral war Gerichtsherr für alle ständig im Dienst stehenden Angehörigen der Kriegsmarine und für das Personal der zu besonderen Unternehmungen formierten Verbände. Er hatte das Recht, ungeeignete *comiti* als Kommandanten abzulösen und zu ersetzen¹⁹⁰. Der Admiral hatte die Instandhaltung und Reparatur des Schiffsmaterials zu überwachen. Nur er oder ein hierzu bestimmter Stellvertreter war ermächtigt, unter Wahrung der Interessen des Staates die Genehmigung zu gewaltsamen Unternehmungen auf See und auch zur Piraterie zu geben.

Der Admiral bezog ein Gehalt und an Naturallieferungen von der Verwaltung Getreide und Wein¹⁹¹. Er hatte auch Anteilsrechte an der *marinaria* und an anderen Abgaben, wobei die Instruktion nur auf die gleichen Rechte wie seine Vorgänger verweist. Sein persönlich betriebener Handel war zollfrei. Im übrigen gründeten die Vorrechte seiner Stellung auf dem Seebeuterecht. Falls er den Admiral einer feindlichen Flotte gefangen nahm, sollte dieser mit seinem gesamten Besitz sein Eigentum sein. Der übrige Beuteanteil für den sizilischen Admiral bei allen Kaperaktionen war genau geregelt. Der Anteil von der Sarazenenbeute betrug ein Zwanzigstel. Bei Tribut, die der Admiral Sarazenen aufnötigte, fiel ihm ein Zehntel zu.

In zwei Seeräumen hatte die sizilisch-kaiserliche Flotte seit dem Bündnissystem zwischen Genua-Venedig und dem Papst zu operieren: in der Adria, wo die venezianische Flotte an der dalmatinischen Küste und auf den Ionischen Inseln eine Reihe von Stützpunkten besaß¹⁹², und im Tyrrhenischen sowie im Ligurischen Meer, wo der sizilischen Flotte außer den heimischen Basen auch der Hafen von Pisa sowie seit 1238 die Häfen der Bundesgenossen Savona, Albenga, Porto Maurizio und Ventimiglia zur Verfügung standen. Im Jahre 1239 beantwortete Spinola zunächst die Feindseligkeit Venedigs mit Angriffen auf seinen Handel. Es gelang, ein nach Venedig laufendes Geleit von 14 mit Lebensmitteln beladenen Galeeren und vier Lastschiffe mit Getreide aufzubringen¹⁹³. Auch 1240 konnten drei venezianische Handelsschiffe auf der Rückkehr vom Orient gekapert werden¹⁹⁴. Die venezianische Flotte unter Führung des Dogen unternahm zur Vergeltung im September 1240 Angriffe gegen die Küste der Molise, wo sie mit Landungstruppen Termoli und Vasto ausbeutete und niederbrannte. Bei Brindisi gelang es den Venezianern eine kaiserliche Galeere zu vernichten¹⁹⁵. Am Ende des Jahres 1240 starb Nikolaus Spinola. Sein Nachfolger wurde der Genuese Ansaldo de Mari, der in der Verwaltung seiner Vaterstadt aufgestiegen und Podestà von Parma geworden war. 1239 kam er in nähere Verbindung mit Friedrich II., der ihn im März 1241 zum Admiral des Königreichs und 1242 unter Verleihung des Banners des Reiches zum Admiral des Imperiums ernannte, worauf er den Titel führte: *Dei et regia gratia sacri imperii et regni Sicilie amiratus*¹⁹⁶. Die von Spinola eingeleitete Ausrüstung und Neuorganisation der Flotte hat Ansaldo de Mari durchgeführt. 1241 wurden in mehreren sizilischen Häfen Galeerenneubauten in Dienst gestellt. Unter Ansaldo de Mari wurde der Höchststand an großen Kampfeinheiten, 65 Galeeren, erreicht. Unter seiner oder seines Sohnes Andreolus¹⁹⁷ Führung wurde bald auch eine der größten Seeschlachten des Mittelalters geschlagen.

Im Frühjahr 1241 versammelten sich 27 sizilische Galeeren im Hafen von Pisa¹⁹⁸ mit der etwa gleich starken pisanischen Flotte und einigen Pfeilschiffen Savonas¹⁹⁹. Aufgabe der vereinigten Flotten war es, den westeuropäischen Prälaten, die von Gregor IX. zum Konzil nach Rom gerufen waren, den Seeweg nach Civitavecchia zu versper-

ren. In Italien waren alle Straßen aus dem Raume von Genua nach Rom durch das Vorgehen der kaiserlichen Truppen gesperrt. Die genuesische Flotte hatte die in Nizza eingetroffenen Konzilsbesucher abgeholt und zunächst nach Genua gebracht. Am 25. April – kurz nach dem Fall von Faenza²⁰⁰ – lief der Verband mit der höchsten Geistlichkeit Frankreichs, Spaniens und einiger oberitalischer Städte²⁰¹ entgegen der von Pisa mitgeteilten Warnung aus Genua aus. Als das Geleit am 3. Mai zwischen den Inseln Giglio und Montecristo hindurchlief, griff die kaiserliche Flotte an, die durch ihre Aufklärung den Anmarsch der genuesischen Flotte rechtzeitig erkannt hatte. Binnen kurzer Zeit wurden drei genuesische Galeeren versenkt und 22 Galeeren²⁰² genommen. Nur fünf Galeeren und einigen kleineren Schiffen gelang es, nach Genua zu entkommen. Mit den gesunkenen Schiffen ertrank ein Teil der Prälaten, in Gefangenschaft gerieten über 100 Geistliche, darunter drei päpstliche Legaten, eine große Zahl von Erzbischöfen, Bischöfen und Äbten, vor allem der bedeutendsten Klöster Frankreichs, dazu 4 000 Mann der Schiffsbesatzungen²⁰³. Die verbündete Flotte des Kaisers, innerhalb der sich die sizilischen Galeerenbesatzungen besonders ausgezeichnet haben²⁰⁴, hat Friedrich II. mit den hochgestellten Gefangenen nicht nur wertvolle politische Pfänder eingebracht, ihr erster großer Sieg hat auch einen weltweiten Eindruck gemacht. Der Kaiser selbst hat in seinen Berichten das Schicksal der Prälaten geradezu als Gottesurteil verstanden²⁰⁵.

Genua hat sofort mit dem Neubau von mehr als 50 Galeeren und Tariden begonnen und mit dem Grafen der Provence, Raimund Berengar, einen Bündnisvertrag geschlossen. Ansaldus de Mari aber hat sich nie mehr mit der kaiserlichen Flotte zur Schlacht gestellt. Er hat statt dessen außerordentlich beweglich und wirkungsvoll gegen die Verbindungen Genuas operiert. Von Land und See her haben die kaiserlichen Streitkräfte kombinierte Angriffe gegen genuesische Stützpunkte unternommen. Beim Herannahen der genuesischen Flotte entzog sich Ansaldus, indem er auf die hohe See auswich. Auf diese Weise hat er das Wirtschaftsleben Genuas gestört und die Stadt genötigt, auf Kosten ihrer Handelsschiffahrt dauernd starke Seestreitkräfte in Dienst zu halten. Die größere Geschwindigkeit der sizilischen Galeeren, die Unterstützung vor allem durch Savona und der gute Nachrichtendienst, den sowohl der Admiral als auch die kaiserlichen Truppen in Italien unterhielten²⁰⁶, ermöglichten der kaiserlichen Flotte diese Taktik. Im August 1241 erschien Ansaldus mit 40 Galeeren vor Genua. Etwa 50 genuesischen Kriegsschiffen, die gegen ihn ausliefen, gelang es nicht, die sizilisch-pisanische Flotte im Hafen von Noli zu stellen und danach auf See Fühlung mit ihr zu gewinnen, da sie sich mit Südkurs der Sicht entzog. Der Vorgang hat sich bei mehreren Vorstößen des sizilischen Admirals wiederholt. Als die genuesische Flotte ihn suchte, stieß er sogar in der Dunkelheit in den Hafen von Genua hinein. Als Friedrich II. mit Landstreitkräften Genua angreifen wollte, stellte sich der Admiral mit seinem Geschwader bei Voltri (westlich von Genua) zur Unterstützung bereit und unternahm eine Landung bei Arenzano (westlich von Voltri). Als Ansaldus in den Hafen von Savona einlief, scheiterten die Genuesen mit ihrem Angriff auf die im Hafen liegende Flotte, da sie die Sperren nicht überwinden konnten und schlechtes Wetter sie zum Abbruch des Angriffs nötigte. Unterdessen führte ein Teil der sizilischen Kriegsschiffe Handelskrieg vor der Küste der Provence. Im Herbst verließ Ansaldus mit seiner Flotte die ligurischen Gewässer und kehrte über Pisa, wo die pisanischen Schiffe verblieben, in Häfen des Königreiches zurück²⁰⁷.

Im Jahre 1242 hat sich diese Art der Seekriegführung zwischen den vereinigten sizilisch-pisanischen Seestreitkräften und der Flotte Genuas wiederholt. Anfang Juni befand sich die sizilische Flotte wieder unter der Führung von Ansaldus de Mari mit 60 Galeeren auf dem Marsch nach Pisa, das zu dieser Zeit über 58 Kriegsschiffe verfügte,

während die genuesische Flotte 83 Galeeren, zum großen Teil Neubauten, und 13 Tariden zählte²⁰⁸. Im Juli verwüstete die kaiserliche Flotte Portovenere (südlich von La Spezia) und begann dann im Zusammenwirken mit Landtruppen Levanto zu blockieren und zu belagern. Bei Annäherung der genuesischen Flotte (30. Juli) trat das kaiserliche Geschwader den Rückmarsch bis in die Höhe von Pisa an. Die Genuesen folgten nur bis Kap Corvo²⁰⁹. Als sie nach Levanto zurückkehrten, lief Ansaldus mit den sizilischen Galeeren Lerici in der Bucht von La Spezia an. Hier war es, wo dem Admiral das Banner des römischen Reiches überbracht wurde, wodurch er auch formal dem pisanischen Admiral vorgesetzt war²¹⁰. Als die genuesische Flotte unter Führung ihres Podestà auf Lerici zulief, wobei sie ihre zu langsamen Tariden zurückließ, wich Ansaldus wieder nach Süden aus, ging aber während der Nacht auf Gegenkurs, erschien dann über die hohe See ausholend vor Genua und stieß in Abwesenheit der genuesischen Flotte in den Hafen. Als der Podestà herbeieilte, verschwand das kaiserliche Geschwader nach Savona, gesichert von einem hinter ihm aufkommenden, tagelang dauernden Sturm. Der Versuch der genuesischen Flotte, den Feind nach einem Nachtmarsch im Hafen von Savona zu überraschen, scheiterte infolge des rechtzeitigen Auslaufens der Kaiserlichen ebenso wie vor Albenga, wo sie die Ladung eines Versorgungsschiffes aus Süditalien übernahmen. Alsdann führte Ansaldus mit seinen sizilischen Schiffen wieder Handelskrieg vor der provençalischen Küste. Anfang September scheiterten alle Versuche des genuesischen Podestà, die Sizilien in den Gewässern der Provence zum Kampf zu stellen. Er sichtete zwar den Feind, verlor aber jedesmal in der Nacht die Fühlung, wenn Ansaldus auf die hohe See auswich. Schließlich gab der genuesische Podestà die Suche auf, während Ansaldus, um Korsika ausholend, den Hafen von Pisa erreichte, wo er seine anscheinend vom Sturm zerstreute Flotte sammelte. Darauf stieß er am 22. September erneut nach Savona vor und griff von dort aus mehrere Küstenorte an. Als er wieder im Hafen von Savona lag, gelang es dem genuesischen Podestà mit 70 Galeeren endlich am 1. Oktober, seinen Gegner vor Savona zu blockieren. Die Sizilier richteten sich zur Verteidigung ein²¹¹. Ein Angriff der Genuesen mit Brandern scheiterte infolge des ungünstigen Windes. Schließlich war der genuesische Podestà durch einen Sturm gezwungen, die Blockade aufzugeben. Ansaldus aber nutzte das anhaltend schlechte Wetter, um wieder nach der Provence auszulaufen, wo er zwei Handelsschiffe kaperte. Dann kehrte er im Frühwinter über Savona nach Sizilien zurück²¹².

Die Seekriegführung dieser Jahre zeigt deutlicher als jede andere Kunde die außerordentliche Leistungsfähigkeit, welche die sizilische Flotte seit ihrer Reorganisation gewonnen hatte. Auch in den folgenden Jahren erschien sie immer wieder im Ligurischen Meer und auch vor der nordafrikanischen Küste. Im April 1243 traf Ansaldus mit 55 Galeeren in Pisa ein, das seine Flotte in großem Stil aufrüstete²¹³. Im Spätsommer und Herbst unternahm die kaiserliche Flotte Vorstöße gegen Küstenplätze am Golf von Genua und demonstrierte vor der Stadt. Das Eintreffen eines sizilischen Verbandes²¹⁴ unter der Führung von Andreolus de Mari in Savona im Mai 1244 nötigte die Genuesen erneut, die Zufahren in ihren Hafen mit starken Kräften von weither aufzunehmen und zu geleiten. Deshalb verlegte Andreolus, der seinem Vater als Vizeadmiral zur Seite getreten war, den Handelskrieg gegen Genua auch vor die afrikanische Küste. Im Sommer 1245 kreuzte Andreolus wieder mit 10 Galeeren im Seegebiet der Provence und zeigte danach die kaiserliche Flagge auch vor Genua. Nach vorübergehender Vereinigung mit einem Verband seines Vaters in Pisa²¹⁵ lief Andreolus wieder mit 20 Galeeren nach Savona aus, von wo aus er gegen Genua vorstieß, das er mit einem Wurfgeschütz beschoß. Um diese Zeit schloß Venedig Frieden mit Friedrich II. und Pisa. Das Bündnis zwischen Venedig und Genua hat niemals zu einer gemeinsa-

men Flottenaktion gegen das sizilische Königreich oder die kaiserlichen Seestreitkräfte geführt. Die nie geminderte politische Rivalität der beiden Seemächte, die Lage an den durch Italien getrennten Meeresräumen und nicht zum wenigsten die außerordentliche Aktivität der kaiserlichen Seestreitkräfte, die in allen diesen Jahren das Gesetz des Handelns gegenüber Genua aufrechterhielten, ließen seestrategisch das Bündnis vom 30. November 1238 nicht wirksam werden.

Auch in den letzten Lebensjahren Friedrichs II. hat seine Flotte den zähen Kampf gegen Genua fortgesetzt. Immer wieder von dem Stützpunkt Savona aus hat Andreolus de Mari im Sommer 1247 zweimal Vorstöße gegen Genua unternommen und die Stadt beschossen. Vor der Küste der Provence hat er wiederholt den Handelskrieg fortgesetzt. Auch im Jahre 1248 hat der Kaiser ein Geschwader von 25 Galeeren nach Savona entsandt, um die genuesische Kreuzzugsflotte Ludwigs IX. von Frankreich (1226–1270) zu überwachen, weil er einen Angriff auf Sizilien befürchtete²¹⁶. Anfang September 1250 hören wir wieder von einem Erfolg der sizilischen Flotte, die wahrscheinlich in der Nähe von Savona mit einem Verband von 12 Galeeren unter der Führung eines neuen Admirals des Königreichs, Peter von Gaeta, 17 genuesische Schiffe aufbrachte²¹⁷.

Die Flotte des Kaisers behielt auch unter seinen Söhnen ihre Bedeutung. Konrad IV. konnte wegen der Lage in Italien im Winter 1251/52 nur auf dem Seeweg sein süditalisches Königreich erreichen²¹⁸. Er ließ sich von einem sizilischen Flottenverband²¹⁹ in der Gegend der Tagliamentomündung abholen und fuhr entlang der dalmatinischen Küste über Spalato nach Apulien. Bei den Kämpfen zur Durchsetzung seiner Herrschaft in Süditalien spielte die Flotte eine wichtige Rolle²²⁰, mehr noch bei den Unternehmungen seines Bruders Manfred.

*

Wenn Zeitgenossen Friedrich II. *stupor mundi et immutator mirabilis* nannten²²¹, so hatten sie damit gewiß das Bild des *Kaisers* vor Augen, die Ausstrahlung und auch die Furcht, die von ihm ausging, aber sein verwandelndes Wirken vollzog sich zuerst und vor allem in seinem sizilischen Königreich²²². Hier waren die von der westeuropäischen Entwicklung zunächst wesentlich unterschiedenen Bedingungen für die Staatsbildung des letzten großen Staufers gegeben. »Von den zwei Wegen, die der mittelalterlichen Monarchie offen standen, dem römisch-byzantinischen (kurz und gut dem kaiserlichen) und dem germanisch-christlichen des Königtums als beschränktem und verantwortlichem Amt, hatten die Normannen und die Staufer . . . ohne weiteres den ersten gewählt und hatten ihn mit Entschiedenheit, Pflichteifer und Hartnäckigkeit verfolgt²²³.« Das sizilische Königtum gründete also auf den Elementen des antiken römisch-byzantinischen Kaisertums²²⁴. Dabei war schon die Monarchie Rogers II. »ein Staat von origineller Auffassung, welcher sich nicht auf Personen, sondern auf Institutionen stützt, d.h. auf die diesen Institutionen vorgesetzten Beamten, die eine hierarchische Reihenfolge einhalten und nach ihren Funktionen eingeteilt sind«²²⁵. Die zentralisierte Beamtenorganisation, an deren Spitze unter dem Kaiser mit seinem Rat der königlichen familiares, als Haupt der gesamten Verwaltung und Justiz der Großhofjustitiar (*magister justitiarius*) stand, war zugleich der Träger der Landesverteidigung mit den Justitiaren an der Spitze der Provinzverwaltungen. Die Ämter, die in jährlichem Wechsel besetzt werden sollten, durften nicht mehr verpachtet werden. Die Beamten, überwiegend aus der bürgerlichen Schicht, wurden besoldet. Sie durften nicht aus der Provinz stammen, in der sie angestellt wurden. Strenge Bestrafung drohte unkorrekter Amtsführung. Zur Ausbildung der Beamten wurde die Universität Neapel gegründet²²⁶. Im Rahmen der Staatsverwaltung wurde der Feudalismus er-

halten, aber »unter die Maximen der Staatsraison gebracht. Friedrich II. zielte auf die Wiederherstellung der strengen, zentripetalen Grundsätze des anglonormannischen Lehnrechtes ab«²²⁷, d. h. er stellte das direkte Verhältnis zu allen Vasallen des Königreiches, auch auf der untersten Stufe der Lehenspyramide her²²⁸. Mit der Bindung der Vasallen an ihre Pflichten behielt das Lehenswesen seinen militärischen Wert.

Über seine normannischen Vorfahren hinausgehend²²⁹ war Friedrich II. bestrebt, »ein einheitliches Recht für ein einheitliches Staatsvolk zu schaffen«²³⁰. Kantorowicz meint, erst mit Friedrich beginne »das sizilische Gemisch ein Volk zu werden und als solches auch eine eigene Geschichte zu wissen«. Der Kaiser habe geradezu in Spannung zum Kaisertum auch die »nationalen« Kräfte wachgerufen und er habe in Sizilien die noch schlummernden Kräfte aufgespürt und erregt, ja vielfach erst geschaffen, »um sie für alle Zeiten in sein auserwähltes Volk einzusenken und dieses wirklich zur Nation zu machen«²³¹. Gewiß hat Friedrich überall in seinem sizilischen Staat das heimische Element bevorzugt, sei es in der Verwaltung oder bei der Vergabe von Lehen. Er ist aus dem Norden 1220 nicht mit einem deutschen Heere gekommen wie sein Vater, der seine Herrschaft mit deutschen Herren und Ministerialen einzurichten begann. Aber so sehr Friedrich im allgemeinen Sizilier oder wenigstens Italiener mit den zivilen und militärischen Aufgaben in seinem Königreich betraute und so sehr er in seinen Kundgebungen auch das Volk ansprach, so kann man doch nicht sagen, daß die »Volksmassen, die unter der gleichmäßig waltenden Gerechtigkeit und Fürsorge des Königs und durch die Bürokratie der Beamtenschaft stärker als früher im zersplitterten Lehnstaat zu einer nationalen Einheit zusammengeschweißt wurden«²³². Dem widerspricht schon die weitere differenzierte Entwicklung in Süditalien und gar der Unterschied in der Geschichte der Insel Sizilien und des süditalischen Festlandes. Immerhin kann auch Francesco De Stefano für Sizilien sagen, daß »unter dem Druck der Gewalt des absolutistischen Staates und zum Teil durch die Wirkung dieser Macht selbst, die Bevölkerung sich in der Tat als sizilianisch zu fühlen und zu erkennen begann«²³³. Insgesamt gesehen ist auch hinsichtlich der Volkstumsfrage in der Staatsgestaltung Friedrichs II. festzustellen, daß es sich bei seiner Staatsschöpfung nicht so sehr um ein organisches Gebilde als um eine »berechnete« Schöpfung, um ein »Kunstwerk« handelt. Das tritt auch im Wehrwesen in aller Deutlichkeit hervor und hat ebenso seine Entsprechung im geistigen Leben mit seinem »Kult der Gerechtigkeit«. »Friedrich steht durch die Tiefe seines Denkens außerhalb seiner Zeit . . . Er ist nicht weniger »aufgeklärt« als die reformerischen Fürsten des 18. Jahrhunderts . . . Alles an ihm ist Vernunft und Methode; er sucht mit dem größtmöglichen Ergebnis, gerechte Justiz, Ordnung und Disziplin aller und jeder einzelnen in der gemeinsamen Abhängigkeit vom Gesetz und vom Herrscher zu erreichen«²³⁴. »Friedrichs laizistischer Geist und sein rationaler Sinn bestimmen den Charakter seiner Kriegführung, die beständig ein Wechselspiel zwischen Diplomatie und Kampf der Waffen zeigt, ein Kämpfen ohne primär kriegerische Passion.

Schon nach dem Sieg von Cortenuova hat der Kaiser in Oberitalien ein erstes Generalvikariat in der westlichen Lombardei und Piemont eingerichtet. Nach der zweiten Bannung (1239) hat er die Reichsgliederung in Generalvikariate (oder Generalkapitanien genannt) für ganz Ober- und Mittelitalien mit Ausnahme eines Restes des Kirchenstaates und natürlich der im Widerstand verharrenden Städte durchgeführt. Unter der Statthalterschaft in diesen Provinzen wurde das kaiserliche Beamtenregiment über ganz Italien ausgedehnt, »so daß neben den Generalvikaren und kaiserlichen Podestà bald ein Heer von Untervikaren, Burghauptleuten, Finanzbeamten, Gerichts- und Kanzleipersonal und sonstigen niederen Beamten den neuen Staat im Zaum hielt«²³⁵. In diesem staatlichen Organismus wurden auch die Vasallen mit ihren Untervasallen

und die Städte zur militärischen Dienstleistung herangezogen. Gewiß galt Friedrich II. »als sein wahres Herrscheramt . . . das römische Kaisertum der Cäsaren« und er sah »kein höheres Ziel als ein neuer Cäsar, Augustus oder Justinian zu sein«²³⁶, und stets hat er in seinen Urkunden allen Titeln den des Imperator Romanorum semper augustus vorangestellt, aber die – überdies nur mit großen Schwierigkeiten und nur begrenzt durchgesetzte – Reichsherrschaft war real im Grunde doch nur eine Übertragung der Staatsidee seines südlichen Königreiches auf ganz Italien, wenn auch ursprünglich gerade die römische Reichsidee, der »einzigste echte Staatsgedanke« war, den die Welt kannte, als das Mittelalter heraufzog²³⁷. Die originale Schöpfung Friedrichs II. indessen ist der rationale, zentralisierte sizilische Territorialstaat.

Für eine derartige Staatsbildung bot Deutschland keine Möglichkeit mehr, besonders nach der Schwächung der Königsmacht im Kampf um die Krone seit dem Tode Heinrichs VI. »Von allen früheren Machtmitteln der Krone war . . . dem deutschen Königtum fast nichts mehr geblieben, und was es verloren hatte, das hatte das Fürstentum gewonnen«²³⁸. Und was Friedrich II. vor allem in den ersten zwei Jahrzehnten in Deutschland unternahm, »das konnte nur ein Herrscher tun, der gar nicht ernsthaft in Deutschland regieren wollte, der aber alles daran setzte, von den Reichsfürsten in seiner außerdeutschen Politik unterstützt zu werden«²³⁹, nicht zum wenigsten in militärischer Hinsicht. Das war nur möglich, wenn Friedrich mit den deutschen Fürsten, die dem König geradezu als Korporation gegenübertraten, Konflikte vermied, die eine selbständigere königliche Politik zur Stärkung der Königsgewalt heraufbeschwören mußten. So war die Machtgrundlage seiner Kaiserherrschaft nach Süditalien verlagert, wo er als Herrscher wirken konnte, weil trotz des Verfalls der Normannenherrschaft doch die Rechtsgrundlagen der Monarchie und – wenn auch überlagert – wesentliche Substanz erhalten geblieben war. Dies zeigt sich neben Friedrichs Burgenpolitik auch in dem erstaunlich schnellen Wiederaufbau der sizilischen Flotte. Wenn Friedrichs II. staatsschöpferische Politik nur in Italien und insbesondere in seinem Erbkönigreich zur Wirkung kam, so heißt dies nicht, daß er Deutschland nach den Fürstenprivilegien von 1220 und 1232 ganz aus den Augen verlor. Das zeigt sein Privileg für die Gründung des Deutschordensstaates in Preußen (1226), zeigen die Stadtgründungen in Schwaben und im Elsaß, zeigt auch die Politik mit dem Landfriedensgesetz auf dem Mainzer Hoftag (1235) und in den Reichslehen Österreich und Steiermark, wobei der Kaiser sogar im Sinne hatte, seine in Italien entwickelte verwaltungsorganisatorische Konzeption sowohl in der Mainzer Gesetzgebung als auch durch die Einsetzung von Generalkapitänen in Österreich und der Steiermark nach Deutschland zu übertragen²⁴⁰. Doch diese Versuche kamen im Vergleich mit der sizilisch-italischen Staatsbildung über Ansätze nicht hinaus. Dazu reichte die Machtbasis in Italien nicht aus. Kein römisch-deutscher Kaiser hat seine Herrschaft über Mittelitalien nach Süden ausdehnen können, mit Ausnahme von Heinrich VI. für wenige Jahre bis zu seinem frühen Tode. Genausowenig konnte der aus dem Süden gekommene Friedrich II. als Herrscher und Staatsmann nördlich der Alpen walten. Möglich war ihm nur, aus Deutschland militärisch die Kräfte zu gewinnen, die das Land im Zuge der Entwicklung zum Söldnerwesen hergab.

Die politische Konzeption der Staatsgestaltung in Süditalien als Machtbasis und die persönliche Verwirklichung im Herrscheramt des römischen Kaisers gaben bei Friedrich II. den Anstoß zu allen militärischen Maßnahmen. Schließlich war »das ganze großartige, aber harte und rücksichtslose Regierungssystem Friedrichs in Sizilien und dem übrigen Italien . . . auf den schweren Kampf um die Existenz, den er zu führen hatte, zugeschnitten. Der Krieg bestimmte die Struktur des Staates, der Verwaltung und der Wirtschaft«²⁴¹. Andererseits ermöglichte erst die starke Rüstung die hohe

Zielsetzung, die nicht etwa »imperialistisch« war²⁴², sondern auf die Einigung Italiens gegen die päpstlichen Einigungsbestrebungen ausging. Dabei ist es ein Charakteristikum der Zeit, daß der Einsatz der militärischen Machtmittel in ähnlicher Weise sowohl nach innen wie nach außen erfolgte. Als der Justitiar der Insel Sizilien im Sommer 1232 die Konstitutionen von Melfi in Kraft setzte, erhob sich in Messina ein Aufstand, der sich schnell bis Syrakus und auch im östlichen Innern der Insel ausbreitete. Es war die Reaktion auf die Beschränkung der Selbstverwaltung der Städte, deren Vorsteher (*bajuli*) der Kaiser jährlich selbst ernannte. In Messina mag der Kontrast zu den Verhältnissen in den oberitalischen Seestädten, mit denen Messina im Handelsverkehr lebte, besonders aufreizend gewirkt haben. Friedrich II. schlug selbst im Frühjahr 1233 den Aufstand mit starken Kräften und entsprechend den Strafbestimmungen von Melfi mit außerordentlicher Härte nieder, wobei er mehrere kleine Städte im Innern zerstören ließ²⁴³. Dann aber bereiste er während des Jahres die ganze Insel und verschaffte sich eine genauere Kenntnis der Verhältnisse, worauf im Dezember auf einem Hoftag in Lentini eine Reihe von Verordnungen beschlossen wurde, die Friedrich im Januar 1234 von Messina aus verkündete. Von ganz anderer Art war 1246 eine von Papst Innocenz IV. (1243–1254), der Friedrich 1245 für abgesetzt erklärt hatte, von Lyon aus angestiftete Revolte, bei der Friedrich von nächsten Vertrauten in hohen Stellungen ermordet werden sollte²⁴⁴. Kurz vor Ausführung des Verbrechens wurde der in Grosseto weilende Kaiser gewarnt. Die Verschwörer flohen. Ein durch das Gerücht von Friedrichs Tod ausgelöster Aufstand im Gebiet zwischen Salerno und Paestum konnte beim Erscheinen des Kaisers schnell überwunden werden. Die Aufständischen und ihre Verwandten wurden unter grausamen Strafen ausgerottet²⁴⁵. Ein in Umbrien vorrückendes päpstliches Heer unter Führung von Friedrichs altem Feind, Kardinal Rainer von Viterbo, wurde bei Spello (südlich von Assisi) geschlagen²⁴⁶. Dieses Ereignis zeigt, ähnlich den Kämpfen in Oberitalien, wie gerade im Kampf zwischen Kaiser und Papst die Fronten nach außen und innen wechselten und kaum mehr voneinander zu unterscheiden sind. Im Grunde kann man bei keinem der Kriege, die Friedrich II. geführt hat, von einer Außenfront sprechen. Es geht stets darum, daß er seine Königsherrschaften und die Kaiserherrschaft im vorbestimmten Bereich aufrichtete. Für Friedrich war es allorts ein Kampf um das Recht, »die Caesarenformel: *arma et leges* erfüllend«²⁴⁷. Seine Feldzüge wurden zur *juris executio*²⁴⁸. Seine Kampfführung unterschied sich dadurch dem Wesen nach von der Kriegführung etwa großer Eroberer der Geschichte. Auch ist bei ihm keine ausgeprägte militärische Führungsbegabung zu erkennen, überdies in einer Zeit, in der noch nicht Kondottieri Truppenkörper führten, sondern wie die Könige und fürstlichen Herren auch Kardinäle und im Dienst Friedrichs seine Justitiare. Von einfachen taktischen Mitteln wie Überraschung, List, Schwerepunktbildung machten alle diese kämpferischen Naturen im Landkrieg wie in der Seekriegführung Gebrauch. Das Manövrieren zur Schlacht, wie es immerhin Cortenuova²⁴⁹ zeigt, war jedoch selten. So sehr Friedrich II. unter dem Eindruck des oströmischen Vorbildes stand, die Kriegswissenschaft in Byzanz mit ihrer ständig weiterführenden Reflexion²⁵⁰ blieb bei ihm augenscheinlich unbeachtet.

Allgemein gesehen war in der Taktik der Zeit eine Entwicklung im Gange, die vom Einzelkämpfertum des Ritters zur Verbandstaktik hinführte. Dabei spielte die zunehmende Bedeutung des Fußvolkes mit Speiß oder Bogen²⁵¹ eine Rolle, sowohl als Söldner in Landsmannschaften formiert wie auch als Fußvolk der Kommunen. Diese Fußtruppen gewannen an Standfestigkeit, und andererseits wurden sie mit zunehmendem Zusammenhalt auch beweglicher. Die Sarazenen zeigten eine aufgelockerte Kampfweise, sei es als leichte Reiterei oder als Fußtruppen in geöffneter Ordnung.

Ihre Bewaffnung mit dem Bogen war besonders wirksam. Die Ritter kämpften mit kleinem Gefolge, das aus wenigstens ein oder zwei Knappen oder »Knechten« bestand²⁵². Der Panzerschutz des Ritters sowie seines Streitrosses war in der Entwicklung zu immer schwereren Formen²⁵³. Die Bewaffnung der Ritter bestand aus dem Reiterschwert und der Lanze, wies jedoch Unterschiede auf, weshalb die Führung bestrebt war, gleichgerüstete Ritter in »Scharen« zusammenzufassen. Diese einzige Weise der Formierung erfolgte erst auf dem Gefechtsfeld vor dem Anreiten, wobei die Schar einen Unterführer erhielt und ein Banner, das zur Orientierung diente. Aber selbst diese minimale Form der Gefechtsgliederung wurde gegenüber dem Selbständigkeitsdrang des Ritters vielfach nicht erreicht oder löste sich im Kampf rasch auf. Immerhin entwickelte sich im Zusammenwirken mit dem Fußvolk ganz allmählich die kombinierte Schlacht, wobei im 13. Jahrhundert der Ritter jedoch noch durchaus die Vorhand behielt. Besondere Bedeutung kam der Versorgung der Heere²⁵⁴ sowie der Verwendung technischer Mittel, wie Wurfmaschinen und Schutzanlagen, bei der Belagerung von Städten und Burgen zu. Die Belagerungen spielten in den Kriegen Kaiser Friedrichs eine überragende Rolle. Daß er der militärischen Entwicklung taktisch und technisch besondere Impulse gegeben hätte, ist jedoch nicht bekannt.

Daß Friedrich II. Krieger war und seine Heere zu führen verstand, gehört allerdings auch bei diesem Manne des Geistes und der Diplomatie unabdingbar zur geschichtsfähigen Herrschergestalt der Zeit²⁵⁵. Er war bei einfacher Lebensweise an Strapazen gewöhnt und außerordentlich ausdauernd, wovon Gewaltritte in Feldzügen zeugen. Von Jugend auf im Waffenhandwerk geübt, hat er nie die Gefahr gescheut, wo die Lage und sein Herrscheramt den persönlichen Einsatz verlangten. Dann hat er sich auch zu Pferd oder zu Fuß in den Nahkampf geworfen, mitunter von seiner Leidenschaft erregt. Die Mitwelt stand unter dem Eindruck seiner jugendlichen Erscheinung. Es ist gesagt worden, Friedrich II. sei »mehr Krieger und Streiter gewesen als Ritter«²⁵⁶. Aber er war in seiner Gesetzgebung um die Hebung der Stellung des Rittertums bemüht. »Die milites konnten für sich eigene Rechte beanspruchen. Nur von den Rittern wurde verlangt, daß sie sich in ihrer Lebensführung an bestimmte Regeln zu halten hätten . . . Denn das Rittertum, die militia, war für Friedrich die Grundlage jeglicher Würde²⁵⁷.« Die Heranbildung von Edelknappen am Hof des Kaisers, der *valetti imperatoris*, war auch von außerordentlicher Bedeutung für die Besetzung hoher Staatsämter. Schon in jungen Jahren erscheinen die unter den Augen Friedrichs erzogenen Ritter als Justitiare, Generalkapitäne und Generalvikare. Die Ausbildung im Waffendienst und die allgemeine Erziehung und Bildung gingen am Kaiserhof unter der Leitung des Seneschalls ineinander über, so wie später militärische und politische Aufgaben in den hohen Staatsstellungen verbunden waren. Mit 14 Jahren wurden die Edelknappen in die familia des Kaisers übernommen, in der sie im Rahmen ihrer Ausbildung mit einem nicht geringen Gehalt bereits Ehrendienst und Jagddienst leisteten, im Marstall und als Kuriere verwendet wurden. Hatten sie den Rittergürtel empfangen, so kehrten sie auf ihre Besitzungen zurück, soweit sie nicht gleich für höhere Staatsstellungen vorgesehen waren oder taten auch als Soldritter Dienst²⁵⁸.

Soviel Erstaunliches man auch in der staatsmännischen Leistung Friedrichs II. gesehen hat, so daß man kritisch gegenüber Kantorowicz sogar von »mythischer Schau« hat sprechen können²⁵⁹, für den Ausbau der Landesverteidigung im sizilischen Königreich, für die Entwicklung des Heerwesens und den Aufbau der Flotte wurde das nüchterne und harte Wirtschafts- und Finanzsystem des Kaisers zum entscheidenden Faktor. Das Kennzeichen seiner Staatswirtschaft »ist die Überordnung staatlichen Wirtschaftens über das der Privaten, und des Kaisers Wort: »Sizilien ist der Tyrannen Mutter«, läßt einen gerade in der Wirtschaft wirklich bisweilen an einen Dionysius

denken, dessen Kunstgriffe einst nicht weniger Staunen erregt haben als die Friedrichs II. Die Geschlossenheit der fiskalischen Wirtschaft stand jener der Verwaltung kaum nach und der Grundsatz der Zentralisation trat im Laufe der Regierung immer schärfer hervor²⁶⁰. « Die seit 1231 in Fortführung der normannischen Gesetzgebung ausgebildeten staatlichen Monopole²⁶¹, die Organisation der Zollbehörden²⁶² zur Erhebung der Grenzzölle nach Zwischenlagerung der Ein- und Ausfuhr in staatlich verwalteten Lagerhäusern (fundica), verbunden mit mannigfachen Gebühren, die Überwachung der Wirtschaft auch durch die Einführung einheitlicher Maße und Gewichte, in Kriegszeiten Ausfuhrverbote für Kriegsgüter, die in solcher Weise organisierte Wirtschaft²⁶³ brachte die Mittel für den Aufbau des Beamtenstaates wie für die Rüstung und den Unterhalt der Streitkräfte ein, ermöglicht aber auch nur durch die für diese Zeit charakteristische Entwicklung der Geldwirtschaft mit ihrer Entsprechung in der Ausbreitung des Söldnerwesens. Nicht nur die Soldritter und Soldknechte mußten in oft erstaunlicher Höhe gelöhnt werden, auch die Vasallen wurden mit Geld abgefunden, wenn sie an Unternehmen außerhalb des Königreiches teilnahmen oder über die Zeitspanne hinaus im Dienst blieben, für die sie nach dem feudalen Recht zur Dienstleistung verpflichtet waren²⁶⁴. Die Milizen und Ritter der italischen Städte wurden für vier bis sechs Wochen von den Kommunen, danach vom Kaiser besoldet. Die Dauer von Belagerungen, ihr Abbruch oder der Sturm auf die Städte sowie die Ausdehnung von Operationen im Felde wurden oft unmittelbar von der Finanzlage bestimmt²⁶⁵. Daß der Dienst der Sarazenen anscheinend mit der Zuweisung von Landbesitz abgegolten wurde, mag finanziell gesehen von besonderer Bedeutung gewesen sein. Der Geldbedarf des Kaisers im Kampf mit so finanzstarken Gegnern wie der römischen Kurie und den oberitalischen Städten war durch viele Jahre hindurch außerordentlich hoch. Friedrich II. hat deshalb seit 1223 in seinem Erbreich die direkte Steuer der »Kollekte« eingeführt, die in der Folge von ein, zwei oder drei Jahren, später sogar jährlich erhoben wurde, wobei die Gesamtsumme vom Kaiser festgelegt und alsdann auf die Provinzen verteilt wurde. Nach der Niederlage vor Parma (1248) wurde die Summe auf mehr als das Doppelte erhöht. Durch Münzemissionen, Zwangskurs, das Staatsmonopol des Geldwechsels und durch die Notmaßnahme von geprägtem Ledergeld hat sich der Kaiser Mittel zur Kriegführung verschafft. Die Ausgaben der Verwaltung ließ er seit 1240 durch einen Oberrechnungshof in Melfi überwachen²⁶⁶. Wiederholt hat er Geld mit sehr hohen Zinsen bei römischen Kaufleuten, mittelitalischen Städten und auch bei einem Wiener Kaufmann unter Anweisung auf den sizilischen Getreidehandel aufgenommen.

*

Das Zusammenwirken aller dieser Faktoren, welche die militärische Potenz ausmachen, im steten Wandel der Bedingungen aufzuzeigen, ist eine Aufgabe der Militärgeschichte. Diese Bedingungen sichtbar zu machen, ist die noch wichtigere Aufgabe. Die Geschichte sagt unendlich viel mehr aus als unsere Gegenwart. Der Mensch in seiner Gegenwart weiß auch von der Geschichtlichkeit seiner Gegenwart nicht mehr, als was er aus der Geschichte weiß. Es ist deshalb auch gar nicht möglich, die Vorgänge der eigenen Zeit a priori historisch zu begreifen. Die Erkenntnis der Geschichtlichkeit unserer Zeit ist der Zukunft vorbehalten. Diese Einschränkung gilt auch noch bei der Betrachtung der jüngsten Vergangenheit, je näher wir ihr zeitlich und nach den Bedingungen unseres Daseins sind.

Jede wissenschaftliche Befassung mit der Geschichte sieht sich im Grunde der Einheit der Geschichte gegenüber. Unsere Lebenserfahrung ist der Zugang zum Verstehen in der Geschichte. »Während aber die Lebenserfahrung auf den jeweiligen Horizont be-

schränkt bleibt, ist der ›historische Sinn‹ die kontrollierte Erweiterung des in der Lebenspraxis übernommenen und erworbenen Wissens durch das Wissen des Historikers von dem, was den Menschen in früheren Epochen, unter anderen Horizonten, möglich war²⁶⁷. « Die Organisation der Landesverteidigung, die Struktur und Funktion der Streitkräfte Kaiser Friedrichs II. mußten uns unverständlich bleiben, wenn wir nicht aus eigener Beobachtung und eigenem Erleben in unserer Zeit einen Zugang des Verstehens besäßen. Als geschichtliche Realität aber vermögen wir die Zeit Friedrichs II. nur durch die wissenschaftliche Objektivierung mittels rationaler Kontrolle zu erkennen und zu verstehen. Traditionen entstehen ohne Kontrolle und ohne Kontrolle entstehen Mythen und bilden sich Legenden.

Die Geschichte ist reich an Analogien, zeigt Typisches und Konstantes, das wir zu verstehen vermögen, eben weil bei aller Singularität geschichtlicher Situationen doch alles Geschehen aus den Elementen der *einen* Welt hervorgeht, in der Menschen je gelebt haben. Deshalb hat auch die Befassung mit den jüngeren Zeiten in der Militärgeschichte an sich keinen Vorzug vor der Beschäftigung mit älteren Zeiten, soweit es sich um Geschichte und nicht um ein Interesse an applikabler »Geschichte« handelt. Im Staate Friedrichs II. gab es nicht den Begriff der »bewaffneten Macht«. Die Streitkräfte setzten sich aus sehr verschiedenen sozialen Gruppen zusammen. Es gab keine Wehrideologie. Keiner der Gegner kannte das »Geheimnis des Sieges«. Das Kriegswesen hatte seinen natürlichen Platz, nicht mehr und nicht weniger. Zu erfahren, inwiefern die militärische Komponente ein integrierender Bestandteil im Staate und in der gesamten Politik Friedrichs II. war, ist von besonderem Interesse. Für den jungen Kaiser war die Inbesitznahme und militärische Sicherung seines Königreiches Sizilien nach innen und außen die Voraussetzung für seine Staatsgestaltung. Seine Behauptung im Kampf gegen das Papsttum und damit die Verwirklichung des Imperiums war schließlich nur durch eine Reihe von Kriegen möglich. Strategische Konzeptionen können wir in ihnen neben der reinen Verteidigung des sizilischen Reiches etwa im Offenhalten des Brennerpasses, in der Umfassung des Kirchenstaates im Osten und Norden sowie auch über See und in dem zeitweiligen Zusammenwirken der Land- und Seestreitkräfte zur Durchsetzung der kaiserlichen Herrschaft in Oberitalien feststellen, im Grunde defensive Strategeme, ausgeführt in operativ-taktischer Offensive. Das Kriegsgeschehen erscheint dabei durchaus als »Halbding«, um mit Clausewitz zu sprechen²⁶⁸, weil völlig eingeordnet in die Besonderheiten, Möglichkeiten und Grenzen der Politik Friedrichs II.

Der Gewinn solcher Beobachtungen und aller Erfahrungen, die sich bei »der ruhigen Betrachtung aus größerer Ferne«²⁶⁹ ergeben, dient natürlich in der Gegenwart nicht der Vorbereitung auf das Handeln im Kriege in einem irgendwie praktischen, auf bestimmte Situationen bezogenen Sinne²⁷⁰. Im Gegenteil kann sogar die Unvoreingenommenheit bei der Beurteilung einer Situation beeinträchtigt werden. Diese Gefahr sollte der militärische Führer und Ausbilder sehen, der meint, praktischen Nutzen aus der Kriegsgeschichte ziehen zu können. Indem der Ausbilder geschichtliche Erkenntnisse verwendet, setzt er geschichtliches Erfahrungsgut für seine jeweiligen Zwecke um. Damit entfernt er sich zwangsläufig vom historischen Verständnis. Der Historiker hingegen muß »darauf bestehen, daß der Erkenntnisvorgang, die ›Operation Erkenntnis‹, möglichst frei bleibt von dem wie auch immer begründeten Interesse«²⁷¹. Der Umgang mit Erfahrungen aus der Geschichte kann also erst ein Akt in der Nachfolge der Geschichtswissenschaft sein. Aus der Erfahrung gezogene Lehren werden aber je nach den Intensionen der Lehrenden oder Handelnden sehr verschieden ausfallen, wenn sie auf die Zwecke der Gegenwart ausgerichtet sind²⁷². Der Lehrer der Militär- und Kriegsgeschichte muß sich entscheiden, ob er mit dem Forscher »Geschichte

selbst zum Sprechen bringen«²⁷³ will, oder ob er geschichtliche Zustände und Ereignisse im Dienste jeweiliger Ausbildungsziele demonstrieren und interpretieren will. Hierbei tritt die Geschichte hinter den Primat der Ausbildung zurück²⁷⁴. Sache der Militärgeschichte kann dies nicht sein, weil sie damit nicht mehr Wissenschaft wäre²⁷⁵. Belehrung in einem umfassenden Sinne findet der Handelnde im »Spiegel, den das historische Denken und Verstehen ihm bieten kann«²⁷⁶. Der wesentlichste innere Gewinn bei der Befassung mit Geschichte ist pragmatisch weder faßbar noch mitteilbar. Denn es bleibt zu vieles schwebend, wofür wir oft nur recht unbeholfene Chiffren haben.

Kaiser Friedrichs II. Streben war auf die Verwirklichung eines Imperiums gerichtet, das keine Zukunft mehr hatte. Der sizilische Staat aber, den er zum Zwecke der Verwirklichung seiner imperialen Idee geschaffen hat, hatte wenigstens als »Modell« Zukunft²⁷⁷. Vergehendes und Werdendes sind in jeder Epoche untrennbar ineinander verflochten. Das zeigt nicht zum wenigsten die Geschichte des Kriegswesens im Duecento. Deshalb auch wäre es verfehlt, dessen Erscheinungen nur nach unserem Interesse, etwa nach den zukunftsweisenden Faktoren zu bewerten. Auch hier gilt Rankes Wort, daß der Wert jeder Epoche »gar nicht auf dem [beruht], was aus ihr hervorgeht, sondern in ihrer Existenz selbst, in ihrem eignen Selbst«²⁷⁸. Friedrichs II. Werk der Landesverteidigung wurde nicht sinnlos, weil es dem späteren Feind seines Geschlechtes, Karl von Anjou, gedient hat und die sizilische Staatsschöpfung verlor als Leistung nichts an Bedeutung, weil dieser Staat von seinen Feinden überwältigt wurde. In alledem begegnen wir dem *Ganzen* der Vergangenheit, der Einheit der Geschichte, deren Aktualität nicht darin besteht, daß wir sie nach utilitaristischen Bedürfnissen befragen. »Wie ich das Ganze der Vergangenheit sehe, so erfahre ich das Gegenwärtige. Je tieferen Grund im Vergangenen ich gewinne, desto wesentlicher meine Teilnahme am gegenwärtigen Gang der Dinge«²⁷⁹. So begriffen wird Geschichte höchst sinnvoll zur *Historia activa*.

Anmerkungen

- ¹ J. Burckhardt: Die Kultur der Renaissance in Italien. (= Burckhardt: Gesammelte Werke. Bd 3.) Basel² 1955, Abschn. 1, Kap. 1. In den Weltgeschichtlichen Betrachtungen sagt Burckhardt: »Nun aber taucht mit Kaiser Friedrich II. und seinem unteritalischen Reich der moderne, zentralisierte Gewaltstaat auf. . .« Siehe Burckhardt: Weltgeschichtliche Betrachtungen. (= Burckhardt: Gesammelte Werke. Bd 4.) Basel² 1956, Kap. 3,1 (zit. Burckhardt). Kritisch hierzu H. Niese: Zur Geschichte des geistigen Lebens am Hofe Kaiser Friedrichs II. In: HZ 108 (1912) 475. (Ndr. in Reihe Libelli. Bd 201. Darmstadt 1967). Dazu H. M. Schaller: Friedrich II. als mittelalterlicher Herrscher. In: Stupor mundi – Zur Geschichte Friedrichs II. von Hohenstaufen. Hrsg. von G. Wolf. (= Wege der Forschung. Bd 101.) Darmstadt 1966, S. 550ff. Schaller sieht in Friedrich II. »keinen Vorläufer der Renaissance«, sondern im Gegenteil das Bemühen, »eine Staatsidee des christlichen Mittelalters zu verwirklichen in einer Zeit, die schon darüber hinwegschritt« (S. 552). Siehe auch H. M. Schaller: Kaiser Friedrich II. (= Persönlichkeit und Geschichte. Bd 34.) Göttingen 1964, S. 85. Einen allgemeinen Überblick über das ältere historische Verständnis Friedrichs II. gibt K. Hampe: Kaiser Friedrich II. in der Auffassung der Nachwelt. Stuttgart, Berlin 1925.
- ² E. Kantorowicz: Kaiser Friedrich der Zweite. Berlin⁴ 1936, S. 195. Fotomech. Nachdr. Düsseldorf, München 1963 (zit. Kantorowicz).
- ³ Unter »Sizilien« ist hier, der Zeit entsprechend, der normannisch-staufische Herrschaftsbereich in Unteritalien und auf der Insel Sizilien zu verstehen, wenn nicht ausdrücklich von der Insel Sizilien die Rede ist.
- ⁴ Kantorowicz, S. 612. A. Dempf schreibt, Friedrich II. sei »das Vorbild der souveränen Fürstenindividualität der Neuzeit« geworden. Er sei »der erste politische Mensch der Neuzeit« gewesen, »der tatsächlich die ganze Regierungskunst als menschliche Höchstleistung ausgeübt hat, wie sie bei Aristoteles vorgezeichnet war«. A. Dempf: Sacrum Imperium. München, Berlin² 1954, S. 287, 382. Fotomech. Nachdr. als 3. Aufl. Darmstadt 1962.

- ⁵ K. Hampe: Das neueste Lebensbild Kaiser Friedrichs II. In: *Stupor mundi*, S. 84 (zit. Hampe: Lebensbild Friedrichs II.).
- ⁶ Ders.: *Deutsche Kaisergeschichte in der Zeit der Salier und Staufer*. Bearb. von F. Baethgen. Heidelberg ¹¹1963, S. 283 (zit. Hampe: *Kaisergeschichte*).
- ⁷ F. Kampers: *Kaiser Friedrich II.* Bielefeld, Leipzig 1929 (= *Monographien zur Weltgeschichte*. Bd 34.)
- ⁸ K. Hampe: *Das Hochmittelalter*. Köln, Graz ⁵1963, S. 415 (zit. Hampe: *Hochmittelalter*). W. Heupel sagt in seiner verdienstvollen Arbeit: *Der sizilische Großhof unter Kaiser Friedrich II.* (= *Schriften des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichte*. 4.) Leipzig 1940, S. 1, daß trotz der wesentlichen Grundlagen, die zur Entwicklung der Formen der friderizianischen Beamtenverwaltung im normannisch-sizilischen Staat gelegt wurden und auch angesichts des Vorbildes im Schriftwesen der päpstlichen Verwaltung »etwas gänzlich Neues« in den Jahren zwischen 1220 und 1250 in Sizilien entstand und daß zugleich auch »die Einwirkung sizilischer Formen auf die Verwaltung der übrigen Länder Europas« begann.
- ⁹ H. Mitteis: *Der Staat des hohen Mittelalters*. Weimar ⁸1968, S. 363 (zit. Mitteis).
- ¹⁰ H. Grundmann: *Kaiser Friedrich II.* In: *Stupor mundi*, S. 127 (zit. Grundmann). Von den Konstitutionen von Melfi (1231) sagt Grundmann, daß sie dem Staat »eine straff gegliederte, in die Zukunft weisende Verfassung« gegeben haben. Ebd., S. 126.
- ¹¹ A. Marongiu: Ein »Modellstaat« im italienischen Mittelalter. In: *Stupor mundi*, S. 751 (zit. Marongiu).
- ¹² Ebd., S. 765.
- ¹³ Ebd., S. 773. Marongiu sagt auch, die Meinung J. Burckhardts, »daß der Staat Friedrichs eine »berechnete, bewußte Schöpfung« gewesen sei, findet wirklich ihre Entsprechung in der Versicherung des großen Staufers (Const. I, 95), daß das Königreich Sizilien geradezu den Spiegel und das Modell für jede staatliche Organisation darstellen müsse: ut . . . sit admirantibus omnibus similitudinis speculum, invidia principum et norma regnorum.«
- ¹⁴ Eine spezielle Untersuchung zur Rolle der Landesverteidigung und der Streitkräfte in ihrer Gesamtheit im Staat Friedrichs II. fehlt bisher. Kantorowicz bemerkt insbesondere: »Über das Heerwesen und die Soldverhältnisse im Heer Friedrichs II. fehlt eine neuere zusammenfassende Spezialuntersuchung.« E. Kantorowicz: *Kaiser Friedrich der Zweite*. Ergänzungsband. Berlin 1931. 3. Fotomech. Nachdr. 1968, S. 212 (zit. Kantorowicz, Erg. Bd). An Einzeluntersuchungen liegen vor: J. Mikulla: *Der Söldner in den Heeren Kaiser Friedrichs II.* Breslau, Phil. Diss. 1885 (zit. Mikulla); E. Schamer: *Die Verwaltung der Kastelle im Königreich Sizilien unter Kaiser Friedrich II. und Karl I. von Anjou*. Leipzig 1914 (= *Die Bauten der Hohenstaufen in Unteritalien*. Ergänzungsband 1.) Hrsg. vom Kgl. Preuß. Hist. Inst. in Rom (zit. Schamer); W. Cohn: *Die Geschichte der sizilischen Flotte unter der Regierung Friedrichs II.* Breslau 1926 (zit. Cohn).
- ¹⁵ Konstanze war als jüngste Tochter Rogers II. nach dem Tod des 1189 kinderlos verstorbenen Enkels Rogers II., König Wilhelms II., als dessen Tante Erbin des sizilischen Königreiches. Durch ihre Ehe (seit 1186) mit dem Sohn Kaiser Friedrichs I. ging das Thronrecht in Sizilien auf ihren Gemahl, Heinrich VI., über.
- ¹⁶ In Deutschland hat Friedrich nur für das Elsaß besondere Zuneigung gefaßt. Siehe J. Huillard-Bréholles: *Historia diplomatica Friderici secundi*. Vol. 1–6. Paris 1852–1861, hier 5, S. 61 (zit. Huillard-Bréholles).
- ¹⁷ Siehe dazu neuerdings H. M. Schaller: *Die Kaiseridee Friedrichs II.* In: *Probleme um Friedrich II.* Hrsg. von J. Fleckenstein. (= *Vorträge und Forschungen*. Bd 16.) Sigmaringen 1974, S. 109–134 (zit. Schaller: *Kaiseridee*).
- ¹⁸ Ebd., S. 115f.
- ¹⁹ *Monumenta Germaniae historica* (zit. MGH): *Constitutiones et acta publica imperatorum et regum*. Vol. 2, Nr. 73.
- ²⁰ Friedrich war schon zu dieser Zeit entschieden, »den Schwerpunkt seiner Macht künftig nicht in Deutschland, sondern in Italien und vor allem in Sicilien zu suchen«. E. Winkelmann: *Kaiser Friedrich II.* Bd 1. (= *Jahrbücher der deutschen Geschichte*. 21, 1–2.) Leipzig 1889, S. 74. Bd 2. 1897. Reprograf. Nachdr. Darmstadt 1967 (zit. Winkelmann). Heinrichs Königstitel erscheint bald nicht mehr in den Urkunden.
- ²¹ Eine Realunion Siziliens mit dem Imperium konnte Friedrich wegen seiner Unabhängigkeit im sizilischen Königreich nicht einmal wünschen.
- ²² Vgl. Winkelmann, 1, S. 106f. Die Urkunde über die Lehensabhängigkeit Siziliens vom Papst wurde noch im Dezember 1220 erneuert.
- ²³ Siehe ebd., S. 127.
- ²⁴ Über die Jahre von 1218 bis 1220 sind wir am wenigsten unterrichtet. Zu den Zuständen im sizilischen Königreich siehe E. Winkelmann: *Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig*. Bd 2. (= *Jahrbücher der deutschen Geschichte*. 20.) Leipzig 1878, S. 403–408. Fotomech. Nachdr. Darmstadt 1963.
- ²⁵ Tankred war ein Sohn des früh verstorbenen Bruders von König Wilhelm I., also Vetter Wilhelms II., jedoch von illegitimer Geburt.
- ²⁶ Während Friedrichs II. Minderjährigkeit wurde das Land von einem Rat von familiares, den domini curiae regiert. Hierzu H. Schadeck: *Die Familiaren der sizilischen und aragonesischen Könige im 12. und 13. Jahrhundert*. In: *Spanische Forschungen d. Görresgesellschaft*. Reihe 1, Bd 26. 1971, S. 201–348.

- ²⁷ Ryccardi de Sancto Germano Chronica. Ed.: C. A. Garufi. (= L. A. Muratori: Rerum Italicarum Scriptores dal cinquecento al millecinequecento. N. E. Vol. 7, part 2.) Bologna 1938, S. 82 f. (zit. Ryccardus).
- ²⁸ Ryccardus, S. 83 ff. Vgl. Winkelmann, 1, S. 132 ff.
- ²⁹ Später erneuert und aufgenommen in die Sammlung der Konstitutionen von Melfi in Liber 2, Titel 29. Huillard-Bréholles, 4, jetzt auch mit deutscher Übersetzung: Die Konstitutionen Friedrichs II. von Hohenstaufen für sein Königreich Sizilien. Köln, Wien 1973 (= Studien u. Quellen zur Welt Kaiser Friedrichs II. 2.) Vgl. unten S. 19.
- ³⁰ In den Konstitutionen von Melfi in Liber 3, Titel 32, 33.
- ³¹ F. Chalandon: Histoire de la domination normande en Italie et en Sicile. Vol. 2. Paris 1907, S. 577. Neuauflage New York 1960 (zit. Chalandon).
- ³² Ryccardus, S. 94. ³³ Ebd., S. 109. ³⁴ Ebd., S. 93.
- ³⁵ Nach Ceprano führen die Straßen von Rom über Frosinone und aus südlicher Richtung von Gaeta.
- ³⁶ Diepold, in Sizilien Nachfolger Markwards von Anweiler, hatte als deutscher Truppenführer in der Jugendzeit Friedrichs in Palermo einen bedeutenden Einfluß. Als Otto IV. in Italien erschien, ging Diepold zu ihm über und wurde von Otto zum Herzog von Spoleto bestellt.
- ³⁷ Ryccardus, S. 93 f.
- ³⁸ Ebd., S. 94, 102 f. Vgl. Winkelmann, 1, S. 189.
- ³⁹ Ryccardus, S. 108, 110. Zu diesen umstrittenen Vorgängen s. Winkelmann, 1, S. 202 ff.
- ⁴⁰ Die Stadt sollte den Namen Cäsarea führen.
- ⁴¹ Ryccardus, S. 113.
- ⁴² Ebd., S. 109.
- ⁴³ Siehe dazu Winkelmann, 1, S. 205 Anm. 4.
- ⁴⁴ Vgl. unten S. 25.
- ⁴⁵ Ryccardus, S. 152. Dazu Winkelmann, 2, S. 20, 32 ff.
- ⁴⁶ Nach Heinrichs VI. Tod hatte besonders Innocenz III. die Annexion von mittelitalischem Reichsbesitz, insbesondere des Herzogtums Spoleto, der Mark Ancona und von Teilen Tusziens betrieben. Der junge König Friedrich mußte 1213 diese sogenannten »Rekuperationen« als Dank für die Unterstützung des Papstes ausdrücklich anerkennen.
- ⁴⁷ Siehe Winkelmann, 2, S. 42 ff.
- ⁴⁸ Seit dieser Zeit übliche Bezeichnung der päpstlichen Truppen nach ihrem Abzeichen. Siehe Ryccardus, S. 153: *clave signati* und *papalis exercitus*, *qui clavium signa gerebat*. S. 160: Friedrich zieht *contra clavigeros hostes*.
- ⁴⁹ Winkelmann, 2, S. 47 ff.
- ⁵⁰ Ryccardus, S. 160 f.
- ⁵¹ Näheres bei Winkelmann, 2, S. 151.
- ⁵² Dazu ebd., S. 163 f.
- ⁵³ Ryccardus, S. 166 f.
- ⁵⁴ Siehe dazu besonders die sorgfältigen Feststellungen bei Winkelmann, 2, S. 198 ff.
- ⁵⁵ In der Literatur wird der Friedensvertrag überwiegend nach S. Germano benannt.
- ⁵⁶ Vgl. Hampe: Lebensbild Friedrichs II., S. 80 f. gegen Kantorowicz, S. 195 ff.
- ⁵⁷ Winkelmann, 2, S. 205.
- ⁵⁸ Hampe: Hochmittelalter, S. 381.
- ⁵⁹ Editionen s. oben Anm. 29.
- ⁶⁰ Siehe jetzt H. Dilcher: Die sizilische Gesetzgebung Friedrichs II., eine Synthese von Tradition und Erneuerung. In: Probleme um Friedrich II. Hrsg. von J. Fleckenstein. (= Vorträge und Forschungen. Bd 16.) Sigmaringen 1974, S. 23–41. Vgl. Winkelmann, 2, S. 266 Anm. 2.
- ⁶¹ Ebd., S. 272.
- ⁶² Siehe besonders bezüglich der Ämter der Finanzverwaltung und ihrer Besetzung die Untersuchung von N. Kamp: Vom Kämmerer zum Sekreten. Wirtschaftsformen und Finanzverwaltung im staufischen Königreich Sizilien. In: Probleme um Friedrich II. Hrsg. von J. Fleckenstein. (= Vorträge und Forschungen. Bd 16.) Sigmaringen 1974, S. 43–92 (zit. Kamp: Vom Kämmerer zum Sekreten).
- ⁶³ Die Seidenproduktion und das Färbereiwesen wurden den Juden übertragen.
- ⁶⁴ In der *Ignoti monachi Cisterziensis S. Mariae de Ferraria Chronica*. Ed.: A. Gaudenzi. (= Monumenti storici. Ed.: Società Napoletana di Storia patria. Serie 1.) Napoli 1888, S. 26 f. heißt es mit Bezug auf Roger: *cuius regni ingressus idem rex sic munivit, quod vix posset aliquis illic ingredi contra eius libitum. nam clausum est idem regnum aut fluminibus, que nisi per pontes transi (ri) non possunt, aut montibus, quorum valles clausit muris*. Vgl. Chalandon, vol. 2, S. 576.
- ⁶⁵ Sthamer, S. 8. Zur Burgenstrategie Friedrichs II. s. auch die Betrachtungen bei G. Köhler: Die Entwicklung des Kriegswesens und der Kriegführung in der Ritterzeit. Bd 1–3. Breslau 1886, hier Bd 1, S. 178 ff. (zit. Köhler).
- ⁶⁶ Ryccardus, S. 142, 175, 181, 185.
- ⁶⁷ Zu Ausbesserungsarbeiten s. J. F. Böhmer: *Regesta Imperii V – Die Regesten des Kaiserreichs 1198–1272*. Hrsg. von J. Ficker und E. Winkelmann. Innsbruck 1881–1901, Nr. 1838 (zit. Böhmer: Regesten).
- ⁶⁸ Ryccardus, S. 177, 181. Hier ist auch der von Friedrich II. im Herbst 1241 angeordnete Bau der Stadt Civitanova (von Gregorovius »Flagella« genannt) zu nennen, die augenscheinlich den Übergang von

- dem päpstlichen Grenzort Ceprano her zu sichern hatte. Ryccardus, S. 211, 215. Zum Namen der Stadt s. die Anmerkungen von Garufi. Zum Bau der später eingegangenen Stadt s. auch Kantorowicz, S. 258.
- ⁶⁹ Ryccardus, S. 188. Zu der bedeutenden künstlerischen Ausgestaltung s. Kantorowicz, S. 483 ff.
- ⁷⁰ Ryccardus, S. 184. Allgemein zur Bautätigkeit Friedrichs E. Dupré Theseider: Federico II, ideatore di castelli e città. In: Archivio storico pugliese. 26 (1973) 25–40.
- ⁷¹ Siehe unten S. 20.
- ⁷² Siehe Sthamer, S. 10. – In den Küstenzonen war der Bau von Wehranlagen ausschließlich der königlichen Kurie vorbehalten, zumal schon nach der normannischen Gesetzgebung Küstengebiete niemals als Lehen vergeben werden konnten. Ebd., S. 89.
- ⁷³ Eine erste Übersicht ist aus nachstaufischer Zeit in einer Liste v. 28. 11. 1269 erhalten, die 102 Kastelle im festländischen Sizilien enthält, davon allein in der Terra di Lavoro und Molise 30 und in Abruzzo 18 Kastelle. Die älteste vollständige Liste der Insel Sizilien v. 3. 5. 1274 führt 40 Kastelle auf. Sthamer, S. 11.
- ⁷⁴ Castrum bedeutet in den Urkunden des Königreiches Sizilien im 13. Jahrhundert Kastell (Burg). Es handelt sich um eine Befestigung mit nur militärischer Besatzung, somit keiner Bevölkerung innerhalb der Mauern. Domus und palacium sind vornehmlich königliche Paläste, wie sie besonders in Apulien zu finden sind. Sie dienten nicht militärischen Zwecken, konnten aber im Notfall verteidigt werden. Gewöhnlich hatten sie nur einen Wächter. Siehe Sthamer, S. 2.
- ⁷⁵ Aufgabe der *provisores castrorum* war es, die Ausrüstung und Versorgung der Kastelle mit Waffen und Verpflegung (insgesamt *munitio* genannt) zu kontrollieren, die Besetzung der Kastelle durch Söldner (*servientes*) zu regeln, die Besetzungen aus Mitteln der Verwaltung zu besolden und für die Instandhaltung der Wehranlagen zu sorgen. Die *provisores castrorum* wurden durch den Kaiser (als König) ernannt. Die Ernennungsurkunde (*commissio*), entsprechend der Bestallung der anderen Beamten, enthielt eine Instruktion über die Amtspflichten. Es wurden wahrscheinlich nur Ritter zu *provisores* ernannt und stets nur Landeskinden. Der *provisor* bestimmte die Stärke der Burgenbesetzungen. In den Fällen, in denen Lehensträger zusätzlich Bewachungspersonal stellten, hatte der *provisor* auch entsprechende Regelungen zu treffen. Bei seinen Besichtigungen hatte er Bericht über die Besetzungen zu erstatten. Der Bericht mußte Name und Heimat des Kastellans, die Zahl der Söldner (*servientes*) und Angaben über ihre Treue und Zuverlässigkeit enthalten. Siehe Sthamer, S. 37. Der *provisor* hatte die Berechtigung, mit Ausnahme bei den *castra exempta*, unzuverlässige Kastellane abzulösen und zu ersetzen.
- Der *provisor* erhielt ein Gehalt (*expense*, oder auch *gagia* genannt). Er hatte fünf Unterorgane: Drei militärische Gehilfen, die den Ritterschlag noch nicht erhalten hatten (*scuterii*), einen Notar für die schriftlichen Angelegenheiten und einen Boten (*cursor*). Nach der *commissio* von 1239 hatte der *provisor* alle drei Monate die Kastelle zu visitieren und über alle Bestände an Waffen, Ausrüstung, Gerät, Verpflegungsvorräte und Tiere drei Inventare auszufertigen, von denen ein Exemplar der königlichen Kurie einzureichen war. Auch hatte er die Kastellane der Burgen anzuhalten, die zugehörigen landwirtschaftlichen Einrichtungen und Anlagen für die laufende Verpflegung der Besatzung leistungsfähig und ertragreich zu erhalten. Ausdrücklich werden Mühlen, Weinberge, Baumgärten, Gemüsegärten und andere Ländereien genannt. Siehe Sthamer, S. 35. Die Bevorratung mit Dauerverpflegung erfolgte aus den Naturalieneinkünften der Krone durch die Verwaltung. Vgl. Winkelmann, 2, S. 279.
- ⁷⁶ Vgl. unten S. 23.
- ⁷⁷ Huillard-Bréholles, 5, S. 411 ff. und Böhmer: Regesten, Nr. 2494, 2495.
- ⁷⁸ Siehe hierzu und zum folgenden Sthamer, S. 24 ff.
- ⁷⁹ Die Zuteilung Kalabriens zur Insel Sizilien entsprach der normannischen Reichsteilung schon in der Herzogszeit. Die Verwaltungsbereiche gliederten sich im übrigen in: 1. Abruzzo, 2. Molise, Terra di Lavoro, Principato, 3. das übrige Festland (ohne Kalabrien), 4. Kalabrien und der Ostteil Siziliens bis zum Fluß Salso, 5. der Westteil Siziliens.
- ⁸⁰ Bis dahin war dies Aufgabe der *magistri camerarii*, auf der Insel Sizilien der *secreti*, bei denen auf der Insel auch weiter diese Funktion verblieb.
- ⁸¹ Als Beispiel zur Zeit Heinrichs VI. s. Ryccardus, S. 12.
- ⁸² Ebd., S. 203. Siehe auch Sthamer, S. 57 f.
- ⁸³ Siehe ebd., S. 52 ff. Die Kastellane waren vornehmlich Ritter (*milites*) oder Anwärter auf die Ritterschaft (*scutiferi*). Der Ritterstand wurde zunehmend für die Kastellanie bevorzugt, nachdem zunächst auch andere Personen darin verwendet wurden. Die Kastellane hatten die Verantwortung für die Bewachung der Burgen, wozu ihnen die *servientes* unterstanden. Die Auszahlung des Soldes an die Besatzung wurde ihnen seit 1239 entzogen, als sie auf die *provisores castrorum* übergang. Außerhalb der Burg durften sie und ihre *servientes* keine Waffen tragen, außer auf besonderen Befehl im Dienst des Königs (Konstitutionen von Melfi, Liber 1, Titel 15). Außerhalb der Burg durften die Kastellane auch keine Amtshandlungen vornehmen. Daß es Verstöße hiergegen gab, zeigen gelegentlich spätere Bestimmungen.
- ⁸⁴ In der Anordnung an einen Einstellungsbeamten vom Dezember 1239 heißt es, daß nur Leute zu nehmen seien, qui fideles sint, de fidelium nostrorum genere orti, et consanguineos habeant fratres seu filios in regione ipsa Terrae Laboris. Huillard-Bréholles, 5, S. 641.
- ⁸⁵ In der Anfangszeit der Regierung Friedrichs II. wird auch noch der mancherorts in der Normannenzeit geübte Brauch bestanden haben, daß Lehensträger mit ihren Vasallen auf Anordnung des Königs in der Umgebung einer kurialen Burg wohnten, um ihre Bewachung sicherzustellen. Siehe Sthamer, S. 57.

- ⁸⁶ Die Stärke der Besetzungen war nach der Örtlichkeit und der politischen Lage sehr verschieden. Wir sind darüber kaum unterrichtet. Aus Spannungszeiten, infolge der Konflikte mit dem Papst, sind einige Stärkeangaben überliefert. Danach sollte die Besetzung des Kastells von Giffoni (nordöstlich von Salerno) im November 1239 auf 20 *servientes*, die Besetzung des *castrum Turris Maioris* von Salerno auf 30 *servientes* verstärkt werden. Mitte Dezember 1239 wurde die Verstärkung der Besetzung von Montecassino von 40 auf 100 Mann angeordnet, die je zur Hälfte aus den Einkünften von Montecassino und der königlichen Kurie besoldet werden sollten. In Antrodoco werden 1248 60 Söldner gemeldet, von denen 15½ durch Lehensträger, die übrigen von der Krone zu unterhalten waren. Sthamer, S. 59.
- ⁸⁷ Es wird vermutet, daß ein älteres Statut vorangegangen ist, das materiell in die normannische Zeit zurückreichte. Die vorliegende Fassung stammt aus der 1. Hälfte der 40er Jahre des 13. Jahrhunderts. Die Haupthandschrift, in der das Statut überliefert ist, befindet sich infolge des späteren Herrschaftswechsels im Königreich Sizilien von den Normannen-Staufern zu den Anjous im Departement-Archiv zu Marseille. Siehe Sthamer, S. 83 ff. Das Statut ist abgedruckt bei Sthamer Anhang 1, 1 (S. 94–127). – Die im Statut erwähnten 225 Kastele waren während der Regierung Friedrichs II. irgendwann in der Verwaltung der Krone. Da darin gelegentlich auch ein Wechsel eintrat, ist diese Zahl nicht identisch mit der Gesamtzahl der königlichen Burgen zu einem bestimmten Zeitpunkt. Die Instandhaltung der als Lehen vergebenen Burgen oblag den Lehensleuten. Mit der Instandhaltung der königlichen Burgen waren gemäß dem Statut bestimmte Gemeinden und Personen beauftragt oder sie wurde von der kurialen Verwaltung selbst durchgeführt. Die Verpflichtung zu den Reparaturarbeiten bezog sich sowohl auf Dienstleistungen als auch auf die Lieferung des Materials. Sthamer, S. 89 ff.
- ⁸⁸ Siehe C. Willemsen: Die Bauten der Hohenstaufen in Süditalien. (= Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. H. 149.) Köln, Opladen 1968, S. 45 ff. (zit. Willemsen). Über die Bauten in Friedrichs II. älteren Jahren sagt Willemsen, S. 48: »Wenn für die Kastele aus der späteren Zeit seiner Regierung die absolute Regelmäßigkeit nicht nur des äußeren Grundrisses, sondern auch der inneren Aufteilung bestimmend wird, so wird das dadurch erreicht, daß zwischen römischem *castrum*-Typ und den Wölbungsformen der zisterziensischen Gotik gleichsam eine vollkommene Symbiose zustande kam. Aperçuhaft überspitzt kann man hinzufügen, daß in ihnen Klosterhallen und Kapitelsäle ins Militärische verweltlicht und soldatische Unterkünfte und fortifikatorische Einrichtungen ins Monastische verwirklicht wurden.«
- ⁸⁹ *Imperator ceteris de regno sibi colla flectentibus . . . feliciter in Siciliam transfretat . . .* Ryccardus, S. 94.
- ⁹⁰ Winkelmann, 1, S. 131.
- ⁹¹ Zur Frage des ungewissen Itinerars s. ebd., S. 140 Anm. 2.
- ⁹² Während Friedrichs Jugendzeit hatten sich pisanische Korsaren der Stadt Syrakus bemächtigt. Im Jahre 1204 wurde ihnen die Stadt von genuesischen Korsaren, die auf der Rückfahrt von der Levante begriffen waren, entrissen. Ihr Führer, Alaman da Costa, bezeichnete sich als Graf und schuf sich unter der Oberhoheit Genuas eine Herrschaft im Südostteil Siziliens.
- ⁹³ Siehe unten S. 24, 27.
- ⁹⁴ Oberhalb des heutigen S. Giuseppe Jato.
- ⁹⁵ Ryccardus, S. 102 f. und MGH: *Annales Siculi*. Scriptores, vol. 19, S. 496.
- ⁹⁶ Siehe Winkelmann, 1, S. 206 f.
- ⁹⁷ Ryccardus, S. 120.
- ⁹⁸ Winkelmann, 2, S. 53, 179.
- ⁹⁹ M. Amari: *Storia dei Musulmani di Sicilia*. Vol. 1–3. Florenz 1854–1872. Neudr. Catania 1930–1939. Vol. 3, S. 776.
- ¹⁰⁰ Kaid ist die arabische Bezeichnung für Anführer. Schon in der Zeit der Normannen gewann der ursprünglich militärische Titel auch eine allgemeinere Bedeutung, so daß er von Hofleuten muslimischer Herkunft geführt wurde. Schließlich wurden alle Araber in angesehener Stellung als Kaid bezeichnet. In Lucera bedeutete Kaid allgemein das Oberhaupt der Sarazenen. Vgl. E. Caspar: Roger II. (1101–1154) und die Gründung der normannisch-sicilischen Monarchie. Innsbruck 1904, S. 295 f. Reprograf. Nachdr. Darmstadt 1968.
- ¹⁰¹ Schon Robert Guiscard hatte 1081 für seinen Vorstoß auf den Balkan Sarazenen aus Sizilien in sein Heer eingestellt und auch Roger II. erschien bei seinem Unterwerfungsfeldzug in Unteritalien 1129 mit einem Kontingent sizilischer Sarazenen.
- ¹⁰² Zum Ablauf der Ereignisse s. Winkelmann, 1, S. 208 f., 537. – Alle Mohammedaner im Königreich, wie auch die Juden, waren rechtlich *servi* des Königs.
- ¹⁰³ Siehe Mikulla, S. 3.
- ¹⁰⁴ Ryccardus, S. 152, 161.
- ¹⁰⁵ Böhmer: *Regesten*, Nr. 1774.
- ¹⁰⁶ Mikulla, S. 3.
- ¹⁰⁷ Ryccardus, S. 184. – Die heute noch sichtbaren, ausgedehnten Umfassungsmauern stammen vom Erweiterungsbaue der Anjous. In einer Ecke dieser großen Anlage stehen die Reste des Palastbaues Friedrichs II., in der architektonischen Idee durchaus ein Vorläufer von Castel del Monte. Siehe dazu Willemsen, S. 25–38 und W. Körte: Das Kastell Kaiser Friedrichs II. in Lucera. In: 25 Jahre Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften. Bd 3. Geisteswissenschaften. Berlin 1937, S. 48–56. Über das Schicksal der Sarazeneniedlung s. P. Egidi: *La colonia saracena di Lucera e la sua di-*

- struzione. In: *Archivio storico per le province Napoletane*. Vol. 36–38. 1911–1913.
- ¹⁰⁸ Zu dem Gesinnungswandel der einst harten Gegnerschaft der Sarazenen in Sizilien bemerkt Kantorowicz, S. 123, daß das Verfahren Friedrichs, ihnen zu zeigen, »daß ihr nackter materieller Vorteil nur in blinder Anhänglichkeit« an den Kaiser als ihren Herrn zu finden war und daß die Art, »durch den Geist der Resignation und durch die Lust am Sklavesein eine vollkommen fanatische Hingabe an seine Person planmäßig zu zeugen und zu züchten«, die unbedingte Gefolgschaft der Sarazenen begründet habe, also »durchaus die Behandlungsweise des Menschenstoffs« nach der Weise »eines östlichen Despoten«. Daß es nicht schwierig war, die Sarazenen bei Respektierung ihrer Religion und kulturellen Eigenart als Soldaten für den eigenen Dienst zu gewinnen, zeigt bereits die militärische Verwendung der Sarazenen unter den Normannenherrschern. Der Fremddienst unter anderen Rassen, Volkstümern, Kulturen und Religionen ist überdies schon in der Antike und im frühen Mittelalter weit verbreitet, wobei der militärische Wert gewöhnlich von der Ermöglichung und Pflege des »Korpsgeistes« landsmannschaftlich geschlossener Truppenteile abhing, die häufig auch mit eigenen Waffen und in der ihnen eigentümlichen Kampfweise fochten. Dies war auch bei den Sarazenen Friedrichs II. der Fall.
- ¹⁰⁹ Siehe Mikulla, S. 16.
- ¹¹⁰ Über das sizilische Lehensheer sind wir für die Monate von Oktober 1239 bis Mai 1240 durch das Regestum Friderici II. unterrichtet. Siehe *Constitutiones regum regni utriusque Siciliae* . . . Ed.: C. Carciani. Neapel 1786, S. 233 ff.
- ¹¹¹ Ryccardus, S. 135 f.
- ¹¹² Im *Chronicon de rebus Siculis*, breve heißt es: Cum parvo exercitu. Huillard-Bréholles, 1, S. 897.
- ¹¹³ Ryccardus, S. 173. Böhmer: Regesten, Nr. 1843. Dazu Winkelmann, 2, S. 293 f. – Bei der Rüstung für den Kreuzzug 1227 forderte Friedrich II. von jedem Ritterlehen eine Steuer von acht Goldunzen und von acht Ritterlehen zusammen die Gestellung und Ausrüstung eines Ritters. Ryccardus, S. 149.
- ¹¹⁴ Reichsitalien war der durch die Italienzüge Kaiser Ottos I. gewonnene Einflußbereich in Norditalien mit den hierbei an das deutsche Königtum übergegangenen Herrschaftsrechten und dem italischen Reichsgut, während die Krönung mit der lombardischen Krone seitdem unterblieb.
- ¹¹⁵ Zur Frage der Besoldung von Rittern und Truppen der Kommunen s. Kantorowicz, *Erg. Bd.*, S. 212 f.
- ¹¹⁶ Siehe Mikulla, S. 2, 14, 50.
- ¹¹⁷ Siehe J. Ficker: *Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens*. Bd 1–4. Innsbruck 1868–1874, hier 2, S. 546. Weiterhin K. W. Nitzsch: *Staufische Studien*. In: *HZ* 3 (1860) 322–409, hier S. 391 f.
- ¹¹⁸ Nach dem *Registrum super negotio Rom. imperii* in der Briefausgabe von St. Baluze zitiert von Mikulla, S. 9.
- ¹¹⁹ Huillard-Bréholles, 4, S. 931. Siehe auch Böhmer: Regesten, Nr. 2158.
- ¹²⁰ Siehe die Beurkundungszeugen bei Böhmer: Regesten, Nr. 1158, 1159, 1163 und weitere.
- ¹²¹ Mikulla, S. 11, 24, 45.
- ¹²² Ryccardus faßt bei Berichten über das Lehensaufgebot des Königreiches Sizilien wiederholt *milites tam feudati quam non feudati* (belehnte oder unbelehnte) oder *barones et milites infeudati* zusammen. Siehe S. 184 sowie z. B. S. 120, 135, 203. Es ist nicht zutreffend, wenn H. Delbrück: *Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte*. Teil 3. Berlin ²1923, S. 194. Fotomech. Nachdr. Berlin 1964 (zit. Delbrück) sagt, daß »dieses eigentliche Lehensaufgebot . . . nur noch eine sehr geringe Rolle« spielte. In Sizilien hatte das Aufgebot immer noch eine besondere Bedeutung.
- ¹²³ Mikulla, S. 49.
- ¹²⁴ Ebd., S. 24.
- ¹²⁵ Winkelmann, 1, S. 324 f.
- ¹²⁶ Siehe Friedrichs Brief an König Ludwig IX. von Frankreich vom Juni 1236. Huillard-Bréholles, 4, S. 879 und Böhmer: Regesten, Nr. 2160.
- ¹²⁷ MGH: *Annales Colonienses maximi* (*Chronica regia Coloniensis*). *Scriptores*, vol. 17, S. 845 (zit. *Annales Colonienses*) und *Annales Parisii de Cereta* (in *Annales Veronenses*). *Scriptores*, vol. 19, S. 10.
- ¹²⁸ An Gebhardt von Arnstein schrieb Friedrich, daß er *cum maximo potentatu* folgen werde. Huillard-Bréholles, 4, S. 889.
- ¹²⁹ Böhmer: Regesten, Nr. 2290–2295.
- ¹³⁰ Ebd., Nr. 2284 b.
- ¹³¹ Vgl. K. Hadank: *Die Schlacht bei Cortenuova*. Berlin, Phil. Diss. 1905, S. 21 ff., 30 ff. (zit. Hadank). Die Stärke von 7000 Sarazenen wird von Hadank, S. 27, angezweifelt. Zu den Stärkeangaben s. auch Köhler, 1, S. 214 f.
- ¹³² *Ad comitem Provincie* schrieb Friedrich im Mai 1238: *Nec te patimur ignorare, quod a diversis regnis et mundi provinciis strenua prestolamur auxilia, et infinitam habere confidimus copiam armatorum*. MGH: *Leges*, vol. 2, S. 325.
- ¹³³ Konrad wurde mit 9 Jahren im Februar 1237 von den in Wien versammelten deutschen Fürsten zum römischen König und künftigen Kaiser gewählt.
- ¹³⁴ Siehe Köhler, 1, S. 225 und Mikulla, S. 40.
- ¹³⁵ Huillard-Bréholles, 5, S. 387.
- ¹³⁶ Ebd., 5, S. 385.
- ¹³⁷ Mikulla, S. 44 und Kantorowicz, S. 494.
- ¹³⁸ *Croniche di Viterbo*. Ed.: P. Egidi. In: *Archivio della R. Società Romana di storia patria*. Vol. 24. 1901, S. 300 ff. Vgl. Kantorowicz, S. 536.

- ¹³⁹ Ebd., S. 589.
- ¹⁴⁰ Ebd., S. 589 und ders., Erg. Bd, S. 240f. Nach den Annalen von Parma (MGH: Scriptores, vol. 18, S. 673) verfügte der Kaiser über 10000 milites, was sicher eine überhöhte Zahl ist. Weitere Quellen zu den Ereignissen vor Parma: Huillard-Bréholles, 6, S. 591; Böhmer: Regesten, Nr. 3666–3668. Siehe dazu G. Marchetti-Longhi: La legazione di Gregorio da Monte Longo. In: Archivio della R. Società Romana di storia patria. Vol. 37. 1914, S. 225–266.
- ¹⁴¹ Es verblieben noch etwa 1100 Ritter, 2000 Cremonesen zu Fuß und Sarazenen in unbekannter Stärke. »Die Gesamtzahl wird also 5000 schwerlich überschritten haben.« Delbrück, Teil 3, S. 371.
- ¹⁴² Der Kaiser befand sich am 18. 2. überdies mit großem Gefolge auf der Jagd und 1000 Mann waren detachiert.
- ¹⁴³ Vgl. oben S. 19.
- ¹⁴⁴ Siehe H. Meier-Welcker: Die Anfänge der Normannenherrschaft in Süditalien und ihre Entwicklung zur Seemacht. In: Marine-Rundschau. 70 (1973) 530–581 (zit. Meier-Welcker).
- ¹⁴⁵ Von 1194 bis 1201 der Genuese Wilhelm Grassus, von 1201 bis 1203 Wilhelm Malconvenant, möglicherweise normannischer Abstammung. Siehe Cohn, S. 91f.
- ¹⁴⁶ Es war ehemals der Palast des Admirals Margaritone.
- ¹⁴⁷ MGH: Annales Januenses – Marchisii scribae annales. Scriptores, vol. 18, S. 146f.
- ¹⁴⁸ Heinrich von Malta hat allerdings niemals den zuständigen Titel ammiratus regni Siciliae geführt.
- ¹⁴⁹ Siehe oben S. 19.
- ¹⁵⁰ Er hatte wiederholt Alaman da Costa unterstützt und sich 1206 für zwei Jahre gegen Venedig zum Herren von Kreta gemacht.
- ¹⁵¹ Vgl. Winkelmann, 1, S. 143.
- ¹⁵² Siehe ebd., S. 145f.
- ¹⁵³ Huillard-Bréholles, 3, S. 40.
- ¹⁵⁴ Walter von Palearia, Bischof von Troja, später von Catania, war von Heinrich VI. zum Kanzler des Königreiches Sizilien berufen worden. Er verblieb nach Heinrichs Tod in dieser Stellung, bald auch an der Spitze des Familiarenkollegs, bis er seit dem Jahre 1208 nicht mehr die Gunst des jungen Königs Friedrich besaß. Doch wird er auch noch später als Kanzler Siziliens bezeichnet, ohne daß damit entsprechende Aufgaben und Rechte verbunden waren.
- ¹⁵⁵ Ryccardus, S. 95. Heinrich wird von Ryccardus als marini stolii ammiratus bezeichnet.
- ¹⁵⁶ Ebd., S. 95. Zur Wiederverwendung Heinrichs s. Winkelmann, 1, S. 159.
- ¹⁵⁷ MGH: Annales Siculi. Scriptores, vol. 19, S. 496. Vgl. Winkelmann, 1, S. 207.
- ¹⁵⁸ Huillard-Bréholles, 2, S. 409 und Böhmer: Regesten, Nr. 1516.
- ¹⁵⁹ Ryccardus, S. 121; MGH: Leges, vol. 2, S. 255; Böhmer: Regesten, Nr. 1569.
- ¹⁶⁰ Ryccardus, S. 138. Ryccardus berichtet nur: Imperator certum numerum militum dirigit ultra mare. Die Zahl der Ritter und die Tatsache, daß diese für ein Jahr vom Papst besoldet wurden, geht aus Friedrichs Rechtfertigung v. 6. 12. 1227 hervor. Huillard-Bréholles, 3, S. 45.
- ¹⁶¹ Mit der zweiten oder dritten Staffel oder auch verteilt auf beide fuhren mehr als 100 Ritter des kaiserlichen Gefolges.
- ¹⁶² Über die Art der Seuche ist nichts bekannt. In der Literatur, so von Kantorowicz, S. 156, wird gelegentlich von einer »pestartigen Krankheit« gesprochen.
- ¹⁶³ Nach einem mehrwöchigen Krankenlager in Otranto hat Friedrich II. zur Genesung die Bäder von Pozzuoli bei Neapel aufgesucht.
- ¹⁶⁴ Siehe Winkelmann, 1, S. 327ff.
- ¹⁶⁵ Ryccardus, S. 150. Cohn, S. 32 vermutet den Transportverband in einer Stärke von mindestens 12 Pferdetransportern, 12 Lastschiffen und 12 Galeeren.
- ¹⁶⁶ Ryccardus, S. 151. Dazu Chronicon de rebus Siculis, breve bei Huillard-Bréholles, 1, S. 898. Zur Frage der Zahl der Galeeren s. Winkelmann, 2, S. 20, besonders Anm. 3.
- ¹⁶⁷ Siehe oben S. 15.
- ¹⁶⁸ Nach Philipp von Novara 600 Ritter, 100 Knappen, 700 Fußknechte und 3000 Seeleute. Gestes des Chiprois. Livre 2. Philippe de Nevaire. Ed.: G. Raynaud. Genève 1887, S. 77.
- ¹⁶⁹ Mit 300 Rittern und 200 Armbrustschützen. Siehe dazu Winkelmann, 2, S. 385 Anm. 4.
- ¹⁷⁰ Siehe hierzu allgemein ebd., S. 385ff. und F. Löher: Kaiser Friedrichs II. Kampf um Cypern. (= Abhandlungen d. Bayer. Akad. d. Wiss. Hist. Kl. 14,2.) München 1878, S. 109–180.
- ¹⁷¹ Siehe Kantorowicz, S. 435 und ders., Erg. Bd, S. 189.
- ¹⁷² Die Handelsschiffahrt – vom Staatshandelsbetrieb Friedrichs II. abgesehen – blieb überwiegend in auswärtigen Händen, je nach der politischen Lage vor allem bei Pisa und Genua. Der Ausbau der Kriegsflotte änderte an diesen überkommenen Verhältnissen nichts.
- ¹⁷³ Siehe oben S. 17.
- ¹⁷⁴ Als ammiratus imperialis stolii et in regno Sicilie bezeichnet ihn Friedrich II. bei Spinolas Tod Ende 1240. Huillard-Bréholles, 5, S. 1085 und Böhmer: Regesten, Nr. 3182.
- ¹⁷⁵ Siehe Cohn, S. 123f.
- ¹⁷⁶ Siehe Meier-Welcker, S. 564.
- ¹⁷⁷ Cohn, S. 119f. Bezüglich der für den Schiffsbau wichtigen staatlichen Handelsmonopole für Pech, Hanf und Eisen s. oben S. 17.
- ¹⁷⁸ Aus der Zeit Friedrichs II. ist keine Beschreibung vorhanden. Die Länge der Galeere wird mit 30 m an-

- genommen. Siehe Cohn, S. 128 Anm. 1.
- ¹⁷⁹ Vgl. ebd., S. 130 ff.
- ¹⁸⁰ Auf einer usseria konnten 40 Ritter mit ihrem Hauptpferd (*dextrarius*) und Begleiter zu Fuß transportiert werden. Die Ritter konnten über eine Landungsbrücke, ähnlich wie bei den modernen Landungsbooten, zu Pferd, also kampfbereit, das Schiff verlassen. Siehe *Annales Colonienses*, S. 837. Vgl. auch E. Heyck: *Genua und seine Marine im Zeitalter der Kreuzzüge*. Innsbruck 1886, S. 88.
- ¹⁸¹ Das größte Handelsfahrzeug scheint das kaiserliche Schiff »Halbe Welt« mit einer Besatzung von 300 Mann gewesen zu sein. Kantorowicz, S. 264 f.
- ¹⁸² Zu nennen sind die *Vachetta* oder auch *cooperta Vachetta* mit vier Ruderern auf jeder Seite und die sowohl geruderte als auch gesegelte Barke.
- ¹⁸³ In bedrohter Lage ging die Werbung mitunter auch in Zwangsmaßnahmen über. Sträflinge wurden jedoch noch nicht als Ruderer verwendet.
- ¹⁸⁴ Siehe Cohn, S. 111 und ders.: *Die Geschichte der sizilischen Flotte unter der Regierung Konrads IV. und Manfreds (1250–1266)*. Berlin 1920, S. 108 f. (zit. Cohn: Konrad IV.).
- ¹⁸⁵ Siehe Cohn, S. 111 f. und ders.: Konrad IV., S. 110 f. Vgl. unten Anm. 190.
- ¹⁸⁶ Es handelt sich um Anker-, Landungs-, Hafen- und Lagergelder, die Gebühr für die vorgeschriebene Benutzung der amtlichen Waage und das Platzgeld für die Verkaufsausstellung. Siehe Winkelmann, 2, S. 278.
- ¹⁸⁷ Cohn, S. 122 f. Zur namentlichen Besetzung s. Kamp: *Vom Kämmerer zum Sekretär*, S. 74 ff.
- ¹⁸⁸ Daneben gab es die Bezeichnungen *stolium galearum* und *armata*, diese sowohl für ein Geschwader bei einer bestimmten Unternehmung als auch mitunter für die Gesamtheit der Flotte. Siehe Cohn, S. 143.
- ¹⁸⁹ Huillard-Bréholles, 5, S. 577–583. Vgl. Cohn, S. 84 ff. und G. Caro: *Ein Reichsadmiral des 13. Jahrhunderts*. In: *Mitteilungen d. Inst. f. österr. Geschichtsforschung*. Bd 23. 1902, S. 643–647 (zit. Caro).
- ¹⁹⁰ Eine Einschränkung bestand darin, daß hiervon *comiti*, die diese Stellung durch erbliches, von den Eltern Friedrichs II. verliehenes Lehen innehatten, nicht abgelöst werden durften. Starben sie ohne legitime Erben, hatte der Admiral das Lehen innerhalb eines Jahres nur an solche treue Diener des Kaisers zu vergeben, die seemännische Erfahrung besaßen.
- ¹⁹¹ Gehalt eine Unze Gold (= 52 Goldmark) für jeden Tag und an Naturallieferungen in Messina, Neapel und Brindisi jährlich je 100 Salm Getreide und 100 Salm Wein (Salm = 263 Liter).
- ¹⁹² An der dalmatinischen Küste konnte der Kaiser immerhin Piraten im Gebiet von Zara gegen Venedig unterstützen.
- ¹⁹³ Siehe Cohn, S. 45.
- ¹⁹⁴ MGH: *Annales S. Pantaleonis Coloniensis*. *Scriptores*, vol. 22, S. 533.
- ¹⁹⁵ Ryccardus, S. 207.
- ¹⁹⁶ Siehe Caro, S. 643 ff.
- ¹⁹⁷ Zur Frage des Oberbefehls siehe Cohn, S. 48 f.
- ¹⁹⁸ Ryccardus, S. 208.
- ¹⁹⁹ MGH: *Annales Januenses – Bartholomaei scribae annales*. *Scriptores*, vol. 18, S. 197.
- ²⁰⁰ Siehe oben S. 23.
- ²⁰¹ Nur einige englische Kirchenfürsten, mißtrauisch angesichts der überfüllten Fahrzeuge und ihrer vielleicht unzureichenden Ausrüstung, verzichteten auf die Einschiffung.
- ²⁰² Möglicherweise wurden noch einige weitere Schiffe aufgebracht.
- ²⁰³ Quellenüberblick bei Böhmer: *Regesten*, Nr. 3200 a. Dazu ebd., Nr. 3206, 7355 a, 13370 a. Vgl. Cohn, S. 47 ff. sowie Kantorowicz, S. 500 f. und ders., *Erg. Bd.*, S. 215.
- ²⁰⁴ Die Sizilier sollen allein 16 Galeeren genommen haben.
- ²⁰⁵ In einem Brief Friedrichs II. an seinen Schwager Heinrich III. von England heißt es unter dem 18. 5. 1241: »... als Unsere Galeeren angegriffen hatten, gab der hochmächtige Herr, der von der Höhe herabschaut und nach Gerechtigkeit urteilt, da er ihren Weg, ihre ausgesuchte Bosheit und ihre unersättliche Begierde erwog, in Unsere Macht und Gewalt, der sie zu Lande und zu Wasser nicht entrinnen konnten, durch seine Gunst die vereinigten Legaten und Prälaten alle zugleich.« (Übersetzung von W. von den Steinen: *Staatsbriefe Kaiser Friedrichs des Zweiten*. Breslau 1923, S. 71 ff.). Huillard-Bréholles, 5, S. 1123 ff.; Böhmer: *Regesten*, Nr. 3205.
- ²⁰⁶ Hierbei spielte die ghibellinische Partei in Genua eine Rolle.
- ²⁰⁷ MGH: *Annales Januenses – Bartholomaei scribae annales*. *Scriptores*, vol. 18, S. 200 f.
- ²⁰⁸ Ebd., S. 203. Zu der in den Quellen verschieden angegebenen Zahl der Schiffe siehe Cohn, S. 61 Anm. 1.
- ²⁰⁹ Schließt den Golf von La Spezia im Osten ab.
- ²¹⁰ Huillard-Bréholles, 6, S. 105. *Ansaldus de Mari* fuhr zu dieser Zeit auf dem pisanischen Flaggschiff des Grafen Ugolino Buzzacherino.
- ²¹¹ Der Hafen von Savona wurde durch ein Pfahlwerk und durch an Land aufgestellte Wurfgeschütze geschützt.
- ²¹² Diese sowie die folgenden Ereignisse sind im einzelnen, vornehmlich nach den Genueser Annalen, dargestellt bei Cohn, S. 64 ff.
- ²¹³ Siehe dazu ebd., S. 73.
- ²¹⁴ 10 Galeeren und 7 Tariden.
- ²¹⁵ *Ansaldus de Mari* hat am 8. 10. 1245 von Pisa durch Kauf drei Burgen auf Korsika erworben. Er schuf sich auf diese Weise beim Kap Corse einen Eigenbesitz.

- ²¹⁶ Am 27. 8. 1248 nahmen 16 genuesische Galeeren in Aigues Mortes französische Kreuzfahrer an Bord und landeten am 28. 9. in Limasol auf Zypern. Siehe Cohn, S. 82.
- ²¹⁷ Böhmer: Regesten, Nr. 3823.
- ²¹⁸ Es war das erste Mal, daß ein deutscher König auf den Seeweg angewiesen war.
- ²¹⁹ Cum multis galeis, wie es in einem Brief Konrads IV. an die Bürgerschaft von Worms heißt. Böhmer: Regesten, Nr. 4566.
- ²²⁰ So bei den Belagerungen von Neapel und Brindisi.
- ²²¹ »Staunen der Welt und wunderbarer Verwandter«, so der Engländer Mattheus von Paris. MGH: Scriptores, vol. 28, S. 319.
- ²²² Friedrichs II., von H. M. Schaller herausgearbeitetes, besonders geartetes Kaisertum war und blieb demgegenüber vornehmlich Idee und nicht Wirklichkeit. Dies ist zu Schaller: Kaiseridee zu betonen.
- ²²³ Marongiu, S. 773. Näheres zu diesen Wegen der mittelalterlichen Monarchie bei A. Marongiu: *Storia del diritto pubblico – principi e istituti di governo in Italia della metà del IX alla metà del XIX secolo*. Mailand 1957.
- ²²⁴ Marongiu hat auch im Anschluß an R. Elze: Zum Königtum Rogers II. von Sizilien. In: Festschrift f. P. E. Schramm. Bd 1. Wiesbaden 1964, S. 102–106, darauf hingewiesen, »daß die normannische Königskrone, eine geschlossene Krone, für die es kein anderes Beispiel in einer westlichen Monarchie gibt, das Kamelaukon ist, das bisher für die byzantinischen autocrates typisch und ihnen allein vorbehalten war«. Marongiu, S. 756.
- ²²⁵ Ebd., S. 760.
- ²²⁶ Vgl. Mitteis, S. 363 f. – F. Baethgen: Kaiser Friedrich II. In: *Stupor mundi*, S. 465 (zit. Baethgen) sagt von dem juristisch geschulten Beamtentum: »Diese gelehrten Juristen . . . sind überhaupt die eigentlich charakteristische Erscheinung des friderizianischen Staates«, vergleichbar den späteren französischen Legisten.
- ²²⁷ Mitteis, S. 364.
- ²²⁸ Vgl. Köhler, 1, S. 171 ff.
- ²²⁹ Mit dem Erlaß der 44 Assisen auf dem Hoftag von Ariano hat der erste sizilische König, Roger II., nach der Durchsetzung seiner Herrschaft in Unteritalien im Jahre 1140 die dauernden Grundlagen des sizilischen Normannenreiches geschaffen. Seine Gesetzgebung ist eine Komposition germanischer und römisch-rechtlicher Elemente, wie er sie von der Justinianischen Rechtsordnung her in Süditalien vorgefunden hatte. Dabei überwiegen in den öffentlich-rechtlichen Gesetzen, vor allem in der Auffassung des Königtums, die byzantinischen Rechtsanschauungen. Für den Beamtenstand der normannisch-sizilischen Monarchie wurde aus der antiken Überlieferung der Grund gelegt. Den einzelnen Volksteilen des Normannenstaates, den Normannen selbst, den Langobarden, Griechen, Arabern und Juden blieb jedoch eine gewisse Rechtsautonomie erhalten.
- ²³⁰ Baethgen, S. 466.
- ²³¹ Kantorowicz, S. 266. Kritisch dazu Hampe: Lebensbild Friedrichs II., S. 85 Anm. 43.
- ²³² Hampe: Kaisergeschichte, S. 284.
- ²³³ F. De Stefano: *Storia della Sicilia dal secolo XI al XIX*. (= Biblioteca di cultura moderna. Vol. 441.) Bari 1948, S. 16. – Bemerkenswert ist immerhin auch, daß in einigen Gebieten Süditaliens das Volk heute noch sagt: Il nostro Federico II.
- ²³⁴ Marongiu, S. 768.
- ²³⁵ Kantorowicz, S. 447.
- ²³⁶ Grundmann, S. 110. Vgl. Schaller: Kaiseridee, S. 122 f.
- ²³⁷ M. Seidlmayer: *Das Mittelalter*. Göttingen ²1967, S. 11.
- ²³⁸ Grundmann, S. 123.
- ²³⁹ Ebd., S. 124.
- ²⁴⁰ Vgl. Baethgen, S. 468 ff. und Mitteis, S. 354. Dazu neuerdings F. Hausmann: Kaiser Friedrich II. und Österreich. In: *Probleme um Friedrich II*. Hrsg. von J. Fleckenstein. (= Vorträge und Forschungen. Bd 16.) Sigmaringen 1974, S. 254 ff.
- ²⁴¹ Mitteis, S. 366 f. Vgl. Hampe: Kaisergeschichte, S. 284.
- ²⁴² Dies ist gegen G. Barraclough: *Tatsachen der deutschen Geschichte*. Berlin, Frankfurt a. M. ²1948, S. 46 zu sagen.
- ²⁴³ Ryccardus, S. 185 und MGH: *Annales Siculi, Scriptores*, vol. 19, S. 497. Vgl. Winkelmann, 2, S. 402 f., 411 ff. und Kantorowicz, S. 257.
- ²⁴⁴ Zum Kreis der Verschwörer s. den Exkurs bei Kantorowicz, *Erg. Bd*, S. 298–302.
- ²⁴⁵ K. Krauth: *Die Verschwörung von 1246 gegen Friedrich II. und die damaligen Zustände im sizilischen Königreich*. Heidelberg, Phil. Diss. 1922; Kantorowicz, S. 577 ff.
- ²⁴⁶ Huillard-Bréholles, 6, S. 406; Böhmer: Regesten, Nr. 3 551, 13 570 a.
- ²⁴⁷ Kantorowicz, S. 391.
- ²⁴⁸ Huillard-Bréholles, 4, S. 879.
- ²⁴⁹ Ein starkes Heer des lombardischen Bundes war Ende Oktober 1237 nach Brescia gezogen, das von Friedrich beim Anrücken von Verona her bedroht war. Der Kaiser konnte die Lombarden angesichts ihres Rückhaltes an Brescia nicht angreifen. Er rückte deshalb weiter nach Südwesten an das Ostufer des von dem Lago d'Iseo nach Südsüdosten fließenden Oglio beim Übergang von Pontevico. Die Lombarden zogen in die Gegend von Manerbio, sechs Kilometer nördlich vom kaiserlichen Lager. Zwischen

beiden Heeren floß der versumpfte Lusignolo, der von keinem der beiden Heere im Kampf überschritten werden konnte. Zweiwöchige Friedensverhandlungen scheiterten. Der Kaiser, der die Schlacht wollte, machte das für die Anschauungen der Zeit bezeichnende Angebot, auf der Süd- oder Nordseite des Lusignolo zu kämpfen, wozu entweder die Lombarden oder das kaiserliche Heer den Bach unbehellig überschreiten sollten. Die Lombarden lehnten ab. Daraufhin überschritt Friedrich den Oglio, eine Bewegung, die im Zusammenhang mit der notwendig gewordenen Entlassung von Rittern und besonders von Fußtruppen verbündeter Städte, bei schlechtem Wetter und vorgerückter Jahreszeit den Eindruck erweckte, als ob der Kaiser den Feldzug aufgegeben habe. Die Lombarden marschierten nunmehr weit nördlich über Palazolo ausholend auf Mailand ab. Friedrich jedoch rückte am Westufer des Oglio nach Norden, wo er die Lombarden zunächst bei Soncino (direkte Marschrichtung der Lombarden nach Mailand) suchte, dann aber weiter nördlich bei Cortenuova traf, wo es zu dem erhofften Kampf kam. Siehe besonders Hadank, S. 30ff. und Köhler, 1, S. 210ff.

- ²⁵⁰ Siehe F. G. Maier: Über die Gründe der Widerstandskraft von Byzanz. In: HZ 218 (1974) 279.
- ²⁵¹ Die Armbrust war erst in geringer Zahl vertreten.
- ²⁵² Diese Einheit von Ritter und Begleitern im Kampf und für die Versorgung in einer Stärke bis zu 9 Mann bestand seit dem 12. Jahrhundert. Spätestens seit dem 14. Jahrhundert wurde sie als »Gleve« (Lanze) bezeichnet. Zu ihr gehörten mindestens 3 Pferde, zumal das Streitroß des Ritters auf dem Marsch zur Schonung als Handpferd geführt wurde.
- ²⁵³ Übergang vom Kettenhemd zur Plattenrüstung.
- ²⁵⁴ Die Verpflegung erfolgte mittels mitgeführter Vorräte, durch Zufuhr seitens der Verwaltung, auf dem Wege des Ankaufs durch die Kriegsleute unter Erhöhung des Soldes bei zugelassenen Kaufleuten und auf Märkten, die von der Führung im Lande organisiert wurden und schließlich durch Entnahme aus dem Land auf dem Wege der Requisition mit Entschädigung sowie auf gewaltsame Weise. Vgl. auch Köhler, 3, Abt. 1, S. 519.
- ²⁵⁵ Delbrück, Teil 3, S. 346 weist darauf hin, daß es verfehlt sei zu meinen, wegen der geringer entwickelten operativen und taktischen Führungskraft sei »die Persönlichkeit als solche im mittelalterlichen Heer von geringerer Bedeutung gewesen . . . Im Gegenteil: eben weil die Technik und damit auch die Kunst der Taktik und Strategie kein rechtes Objekt hat, muß die Persönlichkeit um so mehr machen.« Die »Kraft und das Talent der Führenden« werde »an anderer Stelle gebraucht, vor allem in dem Zusammenhalten des lockeren Gefüges des Lehnstaates«.
- ²⁵⁶ Kantorowicz, S. 337f.
- ²⁵⁷ A. Nitschke: Friedrich II. Ein Ritter des hohen Mittelalters. In: Stupor mundi, S. 662.
- ²⁵⁸ Siehe Kantorowicz, S. 289ff. Ein Verzeichnis von valetti imperatoris bringt Kantorowicz im Erg. Bd, S. 273–283.
- ²⁵⁹ Siehe A. Brackmann: Kaiser Friedrich II. in »mythischer Schau«. In: Stupor mundi, S. 21.
- ²⁶⁰ Kantorowicz, S. 259. Dazu Kamp: Vom Kämmerer zum Sekretär.
- ²⁶¹ Siehe oben S. 17.
- ²⁶² Doana von dem arabischen diwān.
- ²⁶³ Siehe Kantorowicz, S. 260f.
- ²⁶⁴ Im allgemeinen bestand die Verpflichtung 3 Monate, ohne die Zeit des An- und Rückmarsches. Vgl. Köhler, 1, S. 166.
- ²⁶⁵ Siehe hierzu Kantorowicz, S. 493.
- ²⁶⁶ Ebd., S. 440f.
- ²⁶⁷ K.-G. Faber: Theorie der Geschichtswissenschaft. (= Beck'sche Schwarze Reihe. Bd 78.) München ³1974, S. 140f. (zit. Faber).
- ²⁶⁸ C. v. Clausewitz: Vom Kriege. Hrsg. von W. Hahlweg. Bonn ¹⁸1973, S. 991.
- ²⁶⁹ Burckhardt, Kap. 1, 1.
- ²⁷⁰ Siehe zu dieser Problematik R. Wohlfeil: Wehr-, Kriegs- oder Militärgeschichte? In: MGM 1 (1967) 24.
- ²⁷¹ Faber, S. 199.
- ²⁷² Ein charakteristisches Beispiel hierfür sind die intensiven kriegsgeschichtlichen Studien des Generalfeldmarschalls Graf v. Schlieffen.
- ²⁷³ Th. Schieder: Geschichte als Wissenschaft. München, Wien 1965, S. 113.
- ²⁷⁴ Über die diesbezüglichen Auffassungen in den USA im Vergleich mit den deutschen Anschauungen s. F. Forstmeier: Der historische Dienst der U.S. Army. In: Geschichte und Militärgeschichte. Hrsg. von U. v. Gersdorff. Frankfurt a. M. 1974, S. 125–162, bes. S. 159ff.
- ²⁷⁵ Es wäre unzweifelhaft ein Rückschritt, wenn die seit dem Zweiten Weltkrieg erstrebte Unabhängigkeit von dem jahrhundertealten kriegsgeschichtlichen Pragmatismus unter dem Einfluß des modernen ideologischen Pragmatismus verloren ginge. Die Gefahr ist erkannt. Siehe dazu J. Ch. Allmayer-Beck: Ist Militärgeschichte heute noch zeitgemäß? In: Österreichische Militärische Zeitschrift. 12 (1974) 257ff.
- ²⁷⁶ F. Meinecke: Geschichte und öffentliches Leben (1916), zit. bei E. Kessel in seiner Einleitung zu F. Meinecke: Zur Theorie und Philosophie der Geschichte. Hrsg. und eingel. von E. Kessel. (= Meinecke: Werke. Bd 4.) Stuttgart 1959, S. XXI.
- ²⁷⁷ Hegel würde hier vielleicht eine List der Vernunft sehen. Bei Schaller: Kaiseridee, S. 134 heißt es zur Wechselbeziehung von Kaiseridee und sizilischem Staat: »Durch seinen langen Kampf gegen den weltlichen Herrschaftsanspruch der Kirche, in dem die Kaiseridee ein wichtiger Faktor war, hat Friedrich II. entscheidend beigetragen zum Sieg der modernen Staatsidee. Weil er sich auf diese Staatsidee stützte, hat

er aber zugleich auch selbst beigetragen zum Untergang des alten universalen Kaisertums. Darin liegt die weltgeschichtliche Bedeutung, aber auch die Tragik der Kaiseridee Friedrichs II. »

- ²⁷⁸ L. v. Ranke: Über die Epochen der neueren Geschichte. München ⁸1921, S. 17. – Meinecke sagt, von Goethe ausgehend: »Von den wirkenden Kräften her, nicht vom Gewirkten her müssen also die historischen Erscheinungen voran verstanden werden. Dann sieht auch das Gewirkte anders, tiefer und innerlich notwendiger aus.« F. Meinecke: Die Entstehung des Historismus. Hrsg. und eingel. von C. Hinrichs. (= Meinecke: Werke. Bd 3.) München 1959, S. 528.

- ²⁷⁹ K. Jaspers: Vom Ursprung und Ziel der Geschichte. München 1949, S. 333 f.